

bdgreport

Bundesverband
der Deutschen
Gießerei-Industrie (BDG)

Zukunftstag





Iron Melting Conference & Exhibition 2021

Saarbrücken
28. bis 29. September 2021
CCS Congress-Centrum Saar

Kontakt und weitere Informationen:

VDG Verein Deutscher Giessereifachleute e.V.
VDG-Akademie
Christopher Neu
christopher.neu@vdg-akademie.de

BDG Bundesverband der Deutschen Gießerei-Industrie
Dr. Ingo Steller
ingo.steller@bdguss.de

Anmeldung:

christopher.neu@vdg-akademie.de
corinna.knoepken@vdg-akademie.de
ironmelting.com

Konferenzthemen:

- > Effizienter Kupolofenbetrieb
- > Effizienter Betrieb von Induktionsöfen
- > Gattierungsmaterial (Konventionell, Alternativ)
- > Maßnahmen zur Steigerung von Energieeffizienz und Flexibilität
- > Dekarbonisierung, Wasserstoff
- > Kreislaufwirtschaft
- > Digitalisierung

Frühbucherrabatt bis 30. Juni 2021
Anmeldeschluss: 30. August 2021

Richtige Rahmenbedingungen von der nächsten Regierung



Foto: Martin Vogt/BDG

Wenn Sie diese Ausgabe unseres Verbandsmagazins erreicht, wird die Bundestagswahl nur noch ein paar Wochen entfernt sein. In welcher Koalition und unter welchem Bundeskanzler auch immer dann die Regierungsgeschäfte weitergehen werden: Themen gibt es reichlich und darunter viele mit dringendem Regelungsbedarf, der sehr konkret unsere Branche angeht: Viel zu lange schon zieht sich beispielsweise die Carbon-Leakage-Verordnung hin, wie Referent Christian Schimansky in seinem Update (Seite 36) beschreibt.

Mit dem Abklingen der Corona-Krise sind alle Themen rund um Nachhaltigkeit und Klimaschutz wieder mit Wucht in den Fokus gerückt. Anspruch und Tempo haben sich nochmals beschleunigt, Deutschland will bis 2045 klimaneutral werden. Dafür braucht es einen echten Plan mit Antworten auf zentrale Fragen. Im Kern: Woher soll die erhebliche Menge regenerativ erzeugten Stroms kommen, der für Industrie und Verkehr benötigt wird? Und mit welchen konkreten Hilfen wird eine künftige Bundesregierung die erforderlichen Investitionen in deutschen Gießereien unterstützen? Dass dies die Branche nicht aus eigener Kraft stemmen kann, steht außer Frage.

Deutschlands Gießerei-Industrie erwartet klare Antworten auf klare Anforderungen, die wir formulieren. Wir brauchen die richtigen Rahmenbedingungen, die uns den notwendigen unternehmerischen Freiraum lassen, um uns wettbewerbsfähig aufzustellen. Die Themen zu setzen – auch bereits jetzt im Vorfeld der Bundestagswahl – gehört zu den Aufgaben des Verbandes. Wir machen das auf verschiedene Weise: Mit dem Papier „Handreichung zur Bundestagswahl“, das Ihnen unlängst zugegangen ist. Wir bündeln darin nochmals die aktuellen Themen vom Bürokratieabbau über die sachgerechte Ausgestaltung des nationalen Emissionshandels bis hin zur Abschaffung der EEG-Umlage und Einführung eines Industriestrompreises. Und mit unserem Zukunftstag, der am 29. Juni entscheidende Akteure zusammenbrachte: Gießer und Politik.

Hier kam nicht nur in den Panels zur Sprache, wie die Situation konkret in den Betrieben vor Ort aussieht, sondern dies war bereits Thema in der Auftaktrede unseres neuen Präsidenten: Clemens Küpper, seit 27. Mai Präsident des BDG, ist als erfahrener Eisengießer und Praktiker am Puls der Zeit bei all diesen Themen.

Ihr

RA Max Schumacher
Hauptgeschäftsführer des
Bundesverbandes der Deutschen Gießerei-Industrie
E-Mail: max.schumacher@bdguss.de



Foto: Martin Vogt/BDG

Der Zukunftstag im HdGI ermöglichte den Austausch von Politik und Gießern.



Foto: AdobeStock

Die Mobilität der Zukunft erhält durch die Digitalisierung ganz neue Möglichkeiten.



Foto: D. Soschinski/BDG

Bei InnoGuss sind Daten entscheidend – z.B. die genaue Zahl der Gießereien in NRW.

TITELTHEMA:

Zukunftstag

Eine neue Art der Veranstaltung – der Zukunftstag – und ein neuer Präsident: Im BDG verändert sich derzeit einiges, wie Sie in dieser Ausgabe lesen können.

12 PREMIERE

Zusammenkommen zum Zukunftstag

Mit dem digitalen Zukunftstag bot der Verband erstmals eine Veranstaltung an, die wesentliche Themen der Branche aufnahm und kontrovers diskutierte. Besonders im Fokus: Klima, Mobilität, Mittelstand.

18 DISKUSSION

Wie kann die Gießerei-Industrie die Klimaziele erreichen?

Kern des Zukunftstages war eine Panel-Diskussion von Vertretern aus Branche, Politik und Verbänden, wie die Gießerei-Industrie die Klimaziele erreichen kann.

23 WISSENSCHAFTLICHER VORTRAG I

Mobilitätsgesellschaft der Zukunft

Der Mobilitätsforscher Prof. Andreas Knie, bekannt für seine disruptiven Ideen, stellte seine Vorstellungen zur Mobilität der Zukunft vor.

26 WISSENSCHAFTLICHER VORTRAG II

Neue Chancen für die deutsche Gießerei-Industrie

Prof. Wolfram Volk von der TU München übernahm es, die Chancen aufzuzeigen, die sich für die Branche in Zukunft ergeben. Beispielsweise das Projekt Windmelt, das überschüssigen Windstrom nutzbar macht.

28 VERANSTALTUNGSKONZEPT

Neuer Geist, neues Konzept

Der Weg von der ersten Idee bis zur Umsetzung einer Veranstaltung ist selten geradlinig, wie auch dieser Zukunftstag zeigt.

30 INTERVIEW

„Wir sind eine Branche!“

Seit dem 27. Mai hat der BDG einen neuen Präsidenten. Im Interview gibt Clemens Küpper einen Einblick in seinen Werdegang und seine Pläne für seine Amtszeit.



Foto: Martin Vogt/BDG

Beim Carbon-Leakage fehlen weiterhin überzeugende Antworten. Ein Update zum Stand der Klima- und Energiethemen.

36 ENERGIEPOLITIK

Update Klimaschutz im Überblick

Insbesondere beim Carbon-Leakage-Schutz muss für die Industrie noch einiges passieren. Der Beitrag zeigt, wo wir bei den Klima- und Energiethemen stehen.

40 PROJEKT INNOGUSS

Die Krux mit den Daten

Basis des Projekts ist die genaue Zahl der Gießereien in NRW. Denn das Projekt will ja zunächst systematisch berechnen, wie viel CO₂ die Betriebe insgesamt emittieren.

42 BETRIEBSWIRTSCHAFT

Kostenentwicklung – Rückblick 2020

Nachdem die Kosten aufgrund der Pandemie erst einen Einbruch erlebten, sieht sich die Industrie seit Ende 2020 mit einer ungeahnten Rohstoffrallye konfrontiert.

RUBRIKEN:

- 3 EDITORIAL
- 6 MAGAZIN
- 50 IMPRESSUM
- 51 BDG-KONTAKTE

Der
GIESSEREI
Newsletter

Mit
brandaktuellen
Themen!

FOTO: HANNES EICHINGER - FOTOLIA

Keine Neuigkeit
verpassen.
Jetzt anmelden!

<http://tinyurl.com/y455njxy>

GI **GIESSEREI**



Mitgliederversammlung 2021

Präsidium wählt Clemens Küpper als neuen Präsidenten

Für den 27. Mai hatte der BDG zur 12. ordentlichen Mitgliederversammlung geladen – inklusive Wahl der neuen Bereichsvorstände und des neuen Präsidiums. Im Anschluss kürte das neu gewählte Präsidium den Nachfolger von Dr. Erwin Flender: Clemens Küpper ist neuer Präsident des BDG bis 2024.

Formal gehörte die Wahl nicht zur ordentlichen Mitgliederversammlung, dennoch war sie einer der wesentlichen Punkte des Tages: Die Präsidiumsmitglieder haben Clemens Küpper zum Nachfolger von Dr. Erwin Flender gewählt. Dr. Flender verabschiedete sich unter Hinweis auf die Herausforderungen der Branche – beispielsweise die Dekarbonisierung – sowie das Zukunftsprogramm. „Wir hatten im Februar 2020 ein Kick-off-Meeting in

Köln für ein Zukunftsprogramm für unsere Branche. Damit wollen wir die Bedeutung unserer Industrie für die Gestaltung der Zukunft nachweisen.“ Der Zukunftstag fand rund vier Wochen nach der Sitzung am 29. Juni, statt – die ausführliche Berichterstattung dazu sowie das Interview mit dem neuen BDG-Präsidenten Clemens Küpper finden Sie in diesem BDG report.

Wesentliche Punkte der Mitgliederversammlung waren neben der Wahl der Bereichsvorstände Wirtschaft und Technik (vollständiger Überblick am Ende dieses Artikels) sowie dem Bericht des noch amtierenden Präsidenten folgende Tagesordnungspunkte: Unter TOP 3 und 4 wurden die Abrechnungen für 2019 und 2020 geprüft und einstimmig genehmigt. Unter TOP 5 wurde der Etat für 2021 einstimmig angenommen.

Unter TOP 6 wurde die Änderung der Satzung einstimmig angenommen. Ergänzt wurde, dass Sitzungen – konkret aufgeführt sind Mitgliederversammlung, Bereichsvorstände und Präsidium – auch virtuell durchgeführt werden können. TOP 7 betraf die Wahl der Bereichsvorstände, TOP 8 bestätigt Matthias Kampschulte und Matthias Pampus-Meder als interne Rechnungsprüfer. Als externer Rechnungsprüfer wird die Dr. Brandenburg Wirtschaftsberatungs-GmbH gewählt. Unter TOP 9 wird der Termin der nächsten Mitgliederversammlung für den 5. oder 6. Mai 2022 empfohlen (Gießereitag Münster).

Nachfolgend das Ergebnis der Wahl der Bereichsvorstände für die Amtszeit 2021 bis 2024:

Zusammensetzung des BDG-Präsidiums

Dirk Engels

Isselguss GmbH

Hartmut Fischer

Andreas Stihl AG & Co. KG Magnesium-Druckguss

Hans-Peter Grohmann*

Grohmann Holding GmbH & Co. KG

Clemens Küpper

Eisengiesserei Baumgarte GmbH

Dr. Klaus Lellig

Nemak Europe GmbH

Stefan Michel

Ed. Fitscher GmbH & Co. KG

Josef Ramthun*

Franken Guss GmbH & Co. KG

Max Schumacher**

BDG

Reinhard Tweer

Reinhard Tweer GmbH

Dr.-Ing. Jens Wiesenmüller*

GSL GussStahl Lienen GmbH & Co. KG

* *Vizepräsident*

** *kooptiert*

Folgende Mitglieder bilden den neuen Bereichsvorstand Wirtschaft im BDG

Heinrich Beyer

Mittelrheinische Metallgießerei
Heinrich Beyer GmbH & Co. KG

Johannes Buch

Karl Buch Walzengiesserei GmbH & Co. KG

Stephan Buchholz

Buchholz & Cie. Giesserei GmbH

Felix Casper

Karl Casper GmbH + Co. KG

Rolf Cramer

Druckguss Westfalen GmbH & Co. KG

Jörg Wilhelm Doßmann

Dossmann GmbH Eisengiesserei und Maschinenfabrik

Markus-Peter Dürkes

Josef Schonlau Maschinenfabrik u. Eisengiesserei GmbH & Co. KG

Thoralf Ewert

Metallgießerei Franz Dussler GmbH

Hartmut Fischer

Andreas Stihl AG & Co. KG
Magnesium-Druckguss

Hans-Peter Grohmann

Johann Grohmann GmbH & Co. KG

Detlev Grüne

Dillenberg GmbH & Co. KG

Andreas Güll

M. Busch GmbH & Co. KG

Johannes Heger

HegerFerrit GmbH

Roland Hübner

Kemptener Eisengießerei Adam
Hönig AG

Erich Jürgens

BOHAI TRIMET Automotive
Holding GmbH

Clemens Küpper

Eisengiesserei Baumgarte GmbH

Dr. Klaus Lellig

Nemak Europe GmbH

Mario Mackowiak

Keulahütte GmbH

Stephan O. Mayer

Stahlwerke Bochum GmbH

Stefan Michel

Ed. Fitscher GmbH & Co. KG

Josef Ramthun

Franken Guss GmbH & Co. KG

Franz-Georg Reiners

Dietermann GmbH + Co. KG

Metallgießerei

Hanns Martin Rincker

Rincker Glocken- und Kunstgießerei
GmbH & Co. KG

Gerd Röders

G.A. Röders GmbH & Co. KG

Sigrid Röth-Ehrmann

Georg Röth Eisengießerei GmbH
& Co. KG

Jörg Rumikewitz

Fritz Winter Eisengießerei GmbH
& Co. KG

Carlos Santos

KSM Castings Group GmbH

Achim Schneider

FONDIUM B.V. & Co. KG

Dr. Dirk Strassacker

Ernst Strassacker GmbH & Co. KG

Reinhard Tweer

Reinhard Tweer GmbH

Folkmar Ukena

LEDA WERK GmbH & Co. KG Boekhoff
& Co.

Folgende Mitglieder bilden den neuen Bereichsvorstand Technik im BDG

Prof. Dr. Andreas Bührig-Polaczek,
RWTH Aachen Giesserei-Institut

Dr. Georg Dieckhues
Ohm & Häner Metallwerk GmbH
& Co. KG

Dr. Roberto dos Santos
Gienanth GmbH

Jörg Wilhelm Doßmann
Dossmann GmbH Eisengiesserei und
Maschinenfabrik

Dirk Engels
Isselguss GmbH Giessereierzeugnisse

Prof. Dr. Franz-Josef Feikus
Nemak Europe GmbH

Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Erwin Flender
MAGMA Gießereitechnologie GmbH

Matthias Heinrich
GF Casting Solutions Leipzig GmbH

Dr.-Ing. Andreas Huppertz
Gebr. Tigges GmbH & Co.

Ernst-Rudolf Kallien
Stachelhaus KG Giesserei-Rohstoffe

Dr. Steffen Klan
Fraunhofer-Institut für Gießerei-,
Composite- und
Verarbeitungstechnik IGCV

Dr.-Ing. Carsten Kuhlitz
Albertswerke GmbH

Dr. Klaus Lellig
Nemak Europe GmbH

Dr.-Ing. Wolfgang Lenz
Marco Matthies
Matthies Druckguss GmbH & Co. KG

Michael Neubert
Metallgießerei Chemnitz

Tino Noack

Norbert Stein

Leichtmetallgießerei Bad Langensalza
GmbH

Professor Wolfram Volk
Lehrstuhl für Umformtechnik und
Giessereiwesen utg – TU München

Dr.-Ing. Jens Wiesenmüller,
GSL GussStahl Lienen GmbH & Co. KG

Das ausführliche Protokoll wird auf
Wunsch gerne zur Verfügung gestellt
– wenden Sie sich an:

Rita Hebben

Telefon: (02 11) 6871-217

E-Mail: rita.hebben@bdguss.de

Nachruf

Ehemaliger DGV-Präsident Erwin Hauschild gestorben



Foto: Privat

Der ehemalige DGV-Präsident und
Bernhard-Osann-Medaillen-Träger
Dipl.-Ing. Erwin Hauschild ist Ende Mai
im Alter von 88 Jahren gestorben.

Bis zu seiner Pensionierung Ende 1995 leitete Erwin Hauschild als Geschäftsführer die Ingolstädter Feingießerei Schubert & Salzer GmbH. Präsident des Deutschen Gießerverbandes (DGV) war er von 1993 bis 1996. Für seine großen Verdienste um die Gestaltung der technisch-wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet des Feingusses wurde er 1996 auf der Großen Gießereitechnischen Tagung in Würzburg mit der Bernhard-Osann-Medaille geehrt.

Hauschild studierte von 1952 bis 1957 Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Seinen beruflichen Werdegang begann er als Konstrukteur im Industrieofenbau bei der Firma Unitherm in Heidelberg und Wien. Von 1966 bis 1973 war Erwin Hauschild Betriebsleiter der Feingießerei der Fürstlich Hohenzollernschen Hüttenverwaltung Lauchertal GmbH in Sigmaringen und von 1974 bis 1975 Technischer Leiter der Freier Grunder Eisenwerke in Neun-

kirchen/Siegerland. Ab 1976 war er Leiter des Produktbereiches Feinguss bei der Schubert & Salzer Maschinenfabrik AG in Ingolstadt und nach Ausgliederung der Guss und Armaturenbereiche Geschäftsführender Gesellschafter der Schubert & Salzer Feinguss GmbH. Nach der Verlagerung der Feingießerei nach Lobenstein 1993 war er Geschäftsführer der Schubert & Salzer GmbH, bis er Ende 1995 in den Ruhestand wechselte.

Erwin Hauschild hat sich neben seinen beruflichen Aufgaben intensiv für die technisch-wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit eingesetzt, was schließlich zu seiner Ernennung zum DGV-Präsidenten führte. 1966 wurde er Mitglied im Verein Deutscher Gießereifachleute (VDG). Von 1981 bis 1996 war er Leiter des Fachausschusses Feinguss sowie ab 1979 Leiter des Arbeitskreises Feinguss im DGV-Fachverband Stahlguss.



Foto: AdobeStock

Die Bewerbungsfrist für den 1. Europäischen Druckgusswettbewerb läuft noch bis zum 30. September.

EUROGUSS 2022

Neuer Wettbewerb für Druckgussteile

Premiere für den 1. Europäischen Druckgusswettbewerb: Auf der EUROGUSS 2022 werden die innovativsten und technisch herausragendsten Druckguss-Produkte aus den Materialien Aluminium, Magnesium und Zink ausgezeichnet. Den Wettbewerb führen der Verband Deutscher Druckgießereien (VDD) und die Fachmesse EUROGUSS, Nürnberg, gemeinsam durch. Die Fachjury steht jetzt.

Das Formgebungsverfahren Druckgießen ist vielfältig, innovativ, erfüllt hohe Qualitätsstandards und ist besonders leistungsfähig. Viele Komponenten in Maschinen und sogar Alltagsgegenständen werden durch Druckgießen hergestellt. Viele weitere Produkte könnten durch Druckgussteile sogar noch besser gemacht werden. Um den Kunden der Branche und auch der Öffentlichkeit zu zeigen, was das Druckgießen kann, veranstaltet der Verband Deutscher Druckgießereien e.V. (VDD) gemeinsam mit der Fachmesse EUROGUSS den 1. Europäischen Druckgusswettbewerb.

Ausgezeichnet werden die besten Druckgussprodukte in den Materialien Aluminium, Magnesium und Zink. Die Wettbewerbsbeiträge werden in den Werkstoffen einzeln begutachtet und im Hinblick auf Innovation, Qualität, Wirtschaftlichkeit, ressourceneffiziente Konstruktion und Schwierigkeitsgrad bewertet. Im Anschluss werden für jeden Werkstoff die drei besten Einsendungen prämiert. Die Begutachtung und eine Auswahl der zur Prämierung vorgesehenen Gussstücke wird von einer kompetenten zehnköpfigen Jury aus Forschung und Praxis am 7. Oktober vorgenommen. Zur Jury gehören: Prof. Dr.-Ing. Martin Fehlbier, Universität Kassel, Dr.-Ing. Götz Hartmann, MAGMA Gießereitechnologie GmbH, Prof. Dr.-Ing. Lothar Kallien, Hochschule Aalen, Martin Lagler, Bühler AG Die Casting, Dr. Tim Nikolaou, Oskar Frech GmbH + Co. KG, Tobias Rennings, BDG, Dr.-Ing. Didier Rollez, Grillo-Werke AG, Dr.-Ing. Martin Tauber, IMA International Magnesium Association, Dr.-Ing. Stuart Wies-

ner, Aluminium Rheinfelden Alloys GmbH und Franz-Josef Wöstmann, Fraunhofer IFAM.

Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung der EUROGUSS 2022 am 17. Januar 2022 werden die Preisträger bekannt gegeben. Zur Siegerehrung am 18. Januar 2022 findet die Preisübergabe im Rahmen des Presserundgangs mit einer Urkunde und der EUROGUSS-Auszeichnung statt. Zusätzlich wählen die Teilnehmer der Eröffnungsveranstaltung von den Plätzen 1 bis 3 der jeweiligen Werkstoffe einen Publikumspreis am Abend des 17. Januar 2022.

Unterstützt wird der Wettbewerb zudem vom Bundesverband der Deutschen Gießerei-Industrie e.V. (BDG) und dem Gesamtverband der Aluminiumindustrie e.V. (GDA) und der Europäischen Forschungsgemeinschaft Magnesium e.V. (EFM).

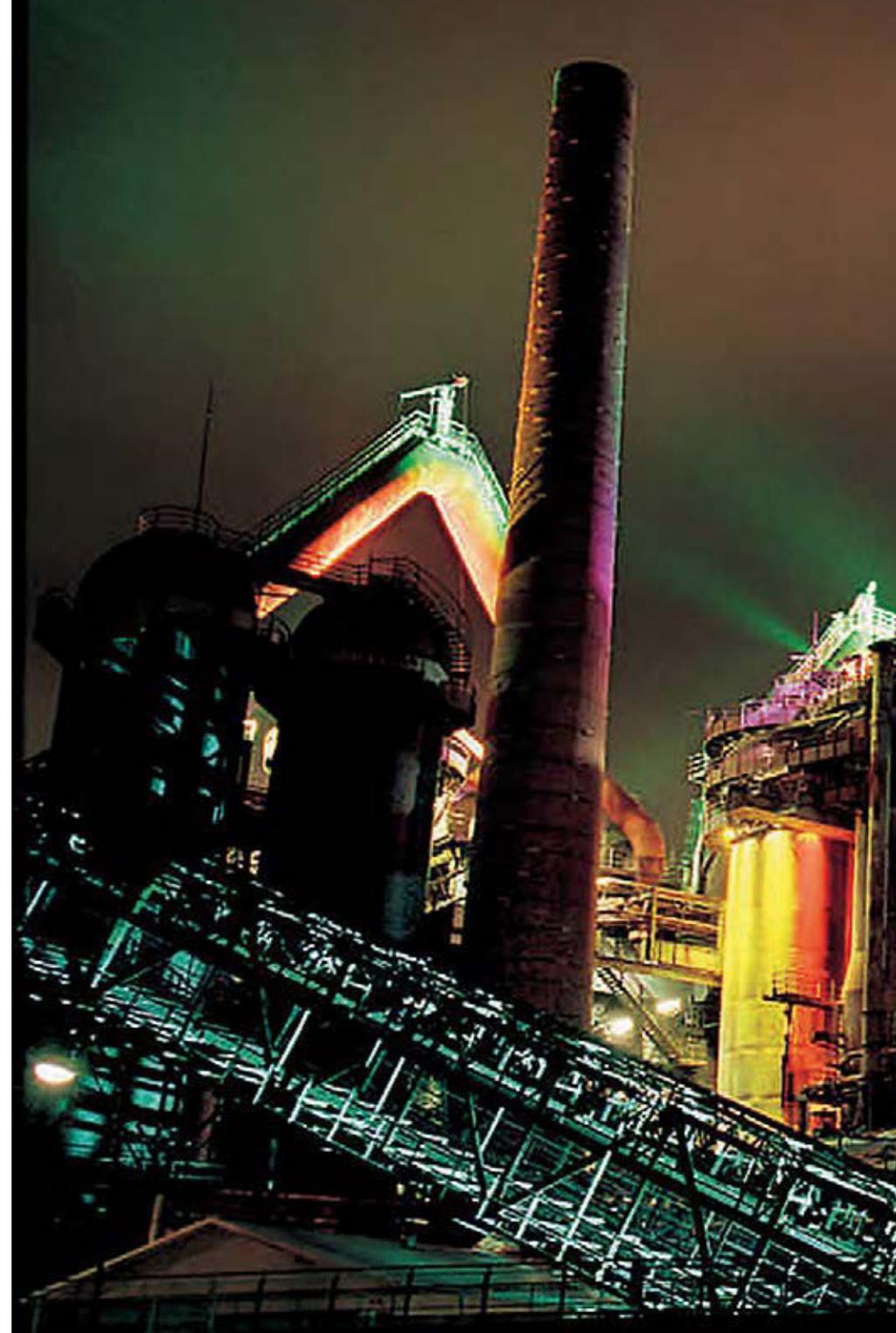
*Thomas Krüger, BDG
E-Mail: thomas.krueger@bdguss.de*

Die Veranstaltung schafft in unsicheren Zeiten Orientierung und bereitet Ihre unternehmerischen Zukunftsentscheidungen für wichtige Investitionen vor. Sie liefert Antworten auf Ihre Fragen und ist ein Muss für Eisengießer. Seien Sie vor Ort dabei, wenn wir in acht spannenden Sessions über die Zukunft sprechen – selbstverständlich mit ausgeklügeltem Hygienekonzept. Am Abend geht es zum bekannten Weltkulturerbe Völklinger Hütte (Bild rechts).

Nachhaltigkeit und Klimaschutz haben im Wahljahr 2021 nochmals deutlich an Brisanz und Relevanz zugenommen. Konsequenterweise fokussiert die Iron Melting Conference & Exhibition auf Status quo und Zukunft der energieintensiven Prozesse insbesondere in Eisengießereien. In insgesamt acht Sessions beleuchtet die Veranstaltung am 28. und 29. September den Status quo und die Perspektiven des Eisengießerei-Schmelzbetriebs und thematisiert Kupol- wie auch Induktionsöfen vor dem Hintergrund der Klimaziele der EU und Deutschlands, denn die angestrebte Klimaneutralität stellt die mittelständische Gießerei-Industrie vor enorme Herausforderungen.

Namhafte Experten auf ihrem Gebiet, darunter mehrere Fachreferenten des BDG, tragen ihre Themen in den Sessions vor. So ist die grundlegende Frage, die sich durch alle Programmpunkte zieht: Wie kann die Transformation zur klimaneutralen Industrie erreicht werden? Die Konferenz in der CCS Kongresshalle Saarbrücken schließt gewissermaßen an die Kupolofenkongferenz von 2017 an, steckt aber entsprechend der gerade skizzierten dramatischen Weiterentwicklung der Themen den Rahmen anders und weiter.

Kann Erdgas als Brückentechnologie helfen? Haben biogene Brennstoffe eine Chance? Ist grüner Wasserstoff die Zukunft? Wenn ja, woher kommt er? Und



wird es neue Bauformen für den Kupolofen geben? Über allem steht die Frage, wie der Schmelzbetrieb der Eisengießerei von morgen aussehen wird. Viel diskutiert wird die Umstellung vom Kupolofen auf den Induktionsofen. Aktuelle Beispiele lassen erkennen, mit welchem Aufwand dies verbunden ist. Die Transformation in die klimaneutrale Fertigung ist machbar, erfordert aber verlässliche Rahmenbedingungen der Politik, ganz besonders im Hinblick auf erschwingliche Strompreise. Digitalisierung wird zur Prozesssteuerung eingesetzt, doch hier können noch weitere Potenziale gehoben wer-

den. Ein Weg ist die vorbeugende Instandhaltung.

Nicht von ungefähr kommt der Untertitel „The Future of Cast Iron Melting“. Wir freuen uns, wenn wir Sie auf diesem spannenden Weg mitnehmen können. Die Themen erfordern eine intensive fachliche Diskussion, der wir ausreichend Zeit einräumen werden. Eine Fachausstellung mit innovativen Produkten und Lösungen rundet die Veranstaltung ab.

Melden Sie sich unter www.ironmelting.de an. Die Plätze sind begrenzt!

Ein Branchen-Muss im Nachhaltigkeits-Trend

Iron Melting Conference & Exhibition



Foto: Weikulturebe Völklinger Hütte / Gernard Kassner

Inhalte:

- > Konjunktur und politische Rahmenbedingungen (Carbon Leakage, EU, weltweit)
- > Session 1: Effizienter Betrieb: Optimierungen, Abwärmenutzung
- > Session 2: Innovation: alternative Konzepte zum klimaneutralen Schmelzen
- > Session 3: Biokoks: Konzepte mit verschiedenen Reifegraden
- > Session 4: Transformation: Umstellung vom Kupolofen auf den Induktionsofen
- > Session 5: Wasserstoff: von der Stahlindustrie zu potentiellen Gießereianwendungen
- > Session 6: Einsatzstoffe: Verknappung von Stahlschrotten, Alternativen
- > Session 7: F&E: Dekarbonisierungsprojekt
- > Session 8: Digitalisierung (vorbeugende Instandhaltung, Automatisierung, Edge C.)

Premieren-Veranstaltung des BDG

Zusammenkunft zum Zukunftstag

Premieren sind grundsätzlich besonders. Der Zukunftstag des BDG markiert indes eine Zeitenwende – in mehrfacher Hinsicht. In der Spitze knapp 400 Teilnehmer verfolgten eine sechsstündige Premieren-Veranstaltung, die wesentliche Themenkreise der Branche thematisierte: Mittelstand, Mobilität, Klimaschutz. Botschaft an die Branche wie auch an die Politik: Guss ist unverzichtbarer Bestandteil vieler Produkte. Die Veranstaltung, soviel zur Rezeption vorab, überraschte – und zwar positiv. Alles zum Zukunftstag des BDG lesen Sie in mehreren Artikeln auf den kommenden Seiten.

Autoren:

*Berit Franz, Robert Piterek,
Martin Vogt, Dr. Monika Wirth,
Laura Wöller*







BDG-Präsident Clemens Küpper, selbst Gießer, in der Mittelstands-Diskussion mit Otto Fricke, hauspolitischer Sprecher der FDP im Bundestag

Wenn am Ende des wichtigsten Programmpunktes am Zukunftstag, des Panels zum Klimaschutz mit fünf Gästen, noch minutenlang Gießer und Grüne zusammenstehen und engagiert diskutieren ist das der versinnbildlichte Erfolg der Veranstaltung: Dr. Ludger Ohm, investitionsfreudiger Gießer, und Mona Neubaur, Vorsitzende des mächtigen NRW-Landesverbandes von Bündnis 90/Die Grünen waren ins Gespräch vertieft. Branche und Politik im Dialog – das war genau das, was wir als ein Ziel des Zukunftstages anvisiert hatten. „Insgesamt war der Tag ein voller Erfolg. Wir haben viele interessante Gespräche geführt und neue Impulse erhalten, die es jetzt weiterzuverfolgen gilt“, resümierte BDG-Hauptgeschäftsführer Max Schumacher später und hatte dabei gewiss auch das Nachmittagspanel mit seinen Teilnehmern vor Augen (siehe eigener Text Seite 18).

Das Zukunftsprogramm des BDG

Doch bevor wir Ablauf und Inhalte vertiefen, lohnt noch mal der Blick zurück: Was war das eigentlich, der Zukunftstag? Und wie waren Idee und Konzept entstanden? Bereits im digitalen Tätigkeitsbericht, veröffentlicht zum 27. Mai, haben wir ebenso wie in diesem BDG report über das Zukunftsprogramm des BDG ausführlich berichtet. Im Kern an dieser Stelle deswegen noch mal einige Grundgedanken: In einem eige-

nen Zukunftsworkshop hatten sich Präsidium und Referenten bereits 2020

grundlegende Gedanken über die Gießerei-Branche gemacht und dabei nicht nur die Bedingungen reflektiert, unter denen die Betriebe in Deutschland unternehmerisch tätig sind, sondern auch in die Zukunft geblickt. Erkenntnis: Unter den Prämissen von Nachhaltigkeit und Klimaschutz werden deutschlandweit Lebensstile und auch Industrieproduktion hinterfragt. Eine zukunftsfähige, aktiv diese gesellschaftlichen und politischen Impulse aufnehmende Ausrichtung von Unternehmen und Wirtschaft ist deswegen erforderlich – und sie muss ganzheitlich sein. Nachhaltige Entwicklung fußt auf allen drei Säulen – auf Ökonomie, Ökologie und Sozialem.

Wir wollen auf allen Feldern als Branche aktiver, sichtbarer, selbstbewusster agieren, die Themen für die Branche angehen, moderieren, kommunizieren – idealerweise auch in einer eigenen Veranstaltung. Damit waren dann Überlegungen verworfen, den für Ende Mai geplanten Deutschen Gießereitag in Aachen zu nutzen, dessen Rahmen als technisch-wissenschaftliche, nach innen gekehrte Branchenveranstaltung wenig passend erschien, um über das größere Ganze zu reflektieren.

Nur ein Zukunftstag als eigene und komplett neu gedachte Veranstaltung versprach die erforderliche konzeptionelle Bewegungsfreiheit, um die Erkenntnisse des Zukunftsprogrammes auch konsequent umzusetzen: Es würde darum gehen, die Themen wie Mittelstand, Mobilität und Klimaschutz vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeitssäulen Ökonomie, Ökologie und Sozialem modern darzustellen und einen Diskurs zu beginnen.

Zukunftstag folgte klarem Konzept

Dieser klaren konzeptionellen Konzentration entsprachen dann auch Programm und Ablauf der Veranstaltung. Für Branche und Verband bedeutete der Tag im Düsseldorfer Haus der Gießerei-Industrie am 29. Juni eine Zeitenwende in doppelter Hinsicht. Die Themenkreise haben sich in den vergangenen Monaten nochmals verdichtet. Der lange Primat der Corona-Krise sowie die Bundestagswahl bringen Klima- und Nachhaltigkeitsthemen mit besonderer Macht auf die Agenda. Unabhängig von der momentanen Verdichtung hat die Branche, moderiert durch den Verband, ihr Profil geschärft. Ein Durchfliegen unter dem Radar ist keine Option, „die Branche muss sichtbar werden“, so BDG-Hauptgeschäftsführer Max Schumacher zu Beginn des digitalen Events.

Clemens Küpper setzt klare Botschaften

Entsprechend nutzte BDG-Präsident Clemens Küpper, frisch gewählt am 27. Mai, seine Rede zu einem genauen programmatischen Entwurf. „Wir als Pioniere der Circular Economy ermöglichen die Energiewende. Wir schaffen mit Technik und Innovation die Voraussetzung für die Transformation zu einer CO₂-neutralen Welt. Wir garantieren attraktive Arbeitsplätze in der Industrie, in unseren Betrieben“, zitierte Küpper die zentrale Selbstsicht der Branche, wie sie im Prozess der Strategiefindung definiert und jetzt kommuniziert wird. Die 70 000 Menschen und Mitarbeiter, die unsere Gießerei-Branche bilden, erwähnte Küpper mehrfach. Der neu gewählte BDG-Präsident führte in seiner Rede auch die drei Säulen der Nachhaltigkeit an. Küpper: „Nachhaltigkeit kann nur Sinn machen, wenn alle drei Säulen bedient werden. Nur eine starke Wirtschaft und eine starke Industrie können die Kraft aufbringen, die ökologischen, sozialen und natürlich die ökonomischen Ziele zu erreichen.“ Diese grundsätzlichen Überzeugungen treffen aktu-

ell auf konkrete Themen – etwa den Wechsel von fossilen zu elektrischen Schmelzprozessen, die Entlastung des Strompreises von der EEG-Umlage, eine wirksame Carbon-Leakage-Regelung, die Verfügbarkeit von Schrott, die Regelung von Carbon Contracts for Difference, allgemein auch bürokratische Lasten und lange Genehmigungsverfahren. Schließlich auch: die Verfügbarkeit von genügend grünem Strom. Damit setzte der Präsident den Rahmen für die folgenden Diskussionen des Zukunftstages.

Erste Antwort der Politik auf die Fragen war der Vortrag von Otto Fricke, haushaltspolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, der den bevorstehenden Strukturwandel mit den Säulen Digitalisierung, Dekarbonisierung und Demografie beschrieb und für enge Zusammenarbeit warb: „Machen Sie uns Politiker schlau mit ihrer Sachkenntnis.“

In der Diskussion zwischen Fricke, Küpper und Moderatorin Judith Schulte-Loh im Anschluss folgte ein Beispiel: Wegen der EEG-Umlage fallen Millionenkosten an. Kosten, die ausländische Gießereien nicht haben – ein offensichtliches Ungleichgewicht, wie Küpper betonte. „Bei einer grünen Wirtschaft muss der Industriestrompreis sinken“, stimmte ihm Fricke zu.

Beim Thema Mobilität hatte der BDG mit Prof. Andreas Knie, Leiter der Forschungsgruppe „Digitale Mobilität“ am Wissenschaftszentrum Berlin (WZB), bewusst auf einen Redner mit disruptiven Ideen gesetzt. „Die Alternative zum Auto kann nur das bessere Auto sein“, betonte er und meinte damit seinen Fokus auf autonom fahrende Shuttles mit der Abkehr vom bisherigen Individualverkehr. Eine These mit kontroverser Potenzial. Viele Zuschauer, symbolisiert durch Avatare auf dem Anzeigebrett, kommentierten mittels gesenktem Daumen.

Diese Feedback-Möglichkeit folgte der Erkenntnis aus der Corona-Krise, nach der Veranstaltungen mit ausschließlich langen Vorträgen digital noch sehr viel stärker als in Präsenz ermüdend wirken und Zuschauer abspringen lassen. Der Zukunftstag musste also anders und besser funktionieren. Tatsächlich blieb die Zahl der Zuschauer lange weitgehend konstant. Neben den richtigen, weil aus Branchensicht relevanten inhaltlichen Punkten trug die durchaus aufwendige Choreografie zum Spannungsbo-

Küpper setzt klare Botschaften und benennt, dass die mittelständische Gießerei-Industrie in Deutschland unverzichtbar ist. Aber die Branche braucht klare Rahmenbedingungen ihrer Arbeit



Wir als Pioniere der Circular Economy ermöglichen die Energiewende. Wir schaffen mit Technik und Innovation die Voraussetzung für die Transformation zu einer CO₂-neutralen Welt

gen bei: Mit Moderatorin Judith Schulte-Loh führte ein starker Profi durch den Tag, professionelle Einspieler und der weiterentwickelte Branchenfilm „Wir“ brachten mit dem Filmformat und starken Bildern Abwechslung und frische Akzente in den Programmablauf.

Höhepunkt Paneldiskussion mit Gießern

Den inhaltlichen Kern und Höhepunkt des Zukunftstags (siehe auch eigener Text dazu) bildete das Nachmittags-Panel, eingeleitet von Mona Neubaur, der NRW-Landesvorsitzenden von Bündnis 90/Die Grünen. Sie würdigte in ihrem Impuls Guss als Stützpfeiler der Windenergie sowie die Bemühungen der Branche bei der Emissionsreduzierung und sicherte günstigeren Strom im Gegenzug für den klimafreundlichen Gießereiumbau zu. Die Diskussionsrunde mit Neubaur, Lukas Maggioni, Fridays for Future, Holger Lösch, stellvertretender Hauptgeschäftsführer BDI, sowie den Gießern Dr. Christiane Heunisch-Grotz und Dr. Ludger Ohm folgte ihrer Rede. Dr. Heunisch-Grotz rechnete den hohen Investitionsbedarf für den Austausch ihres Kupolofens vor und kritisierte lange Genehmigungsverfahren und den zögerlichen Ausbau der erneuerbaren Strominfrastruktur. Dr. Ohm stellte den massiv gestiegenen Energiekosten die niedrige Gewinnmarge in der Branche entgegen. „Unsere 2008

gebaute Gießerei haben wir schon zwei Mal bezahlt“, betonte er. Einig waren sich die Gießer mit Neubaur und Maggioni, dass es beim Weg in die Klimaneutralität nicht mehr um das „ob“, sondern nur noch um das „wie“ geht. „Eine neue Regierung muss die Trasse anpacken“, so Dr. Ohm mit Blick auf Bundestagswahl und verfügbaren grünen Strom.

Prof. Wolfram Volk, TU München, präsentierte abschließend das Projekt Windmelt. Schmelzen an Windrädern sollen mit Energieüberschüssen schmelzen und Flüssigmetall an Gießereien verteilen. Ein positiver und gleichzeitig sehr geerdeter, unaufgeregter Abschluss eines Zukunftstages, der einen neuen Level im Auftritt von Branche und Verband markiert.

Kommunikativ und selbstbewusst

Was also wird bleiben von sechs Stunden Zukunftstag? Er könnte als Zäsur in die Geschichte von Branche und Verband eingehen. Er markiert das Ende des „unter dem Radar durchfliegens“ und den Beginn eines emanzipierten und selbstbewussten Auftritts. Wir als Branche sind auf Augenhöhe, wir sind nicht scheu, wir verstecken uns nicht, wir sind modern, aufgeschlossen, sprechen die Themen aktiv an und wir sprechen dabei mit allen Gruppen – das war eine wichtige Botschaft des Tages. Eine Botschaft, die ankommt. So schrieb Mona Neubaur in ihrem Facebook-Profil zum



Mona Neubaur

29. Juni um 21:37

Wir GRÜNE sind uns selbst nicht genug. Und heute war ich bei einem Verband zu Gast, für den das gleiche gilt: Die Einladung des Deutschen Gießereiverbands atmet den Geist der Dialogbereitschaft und des Veränderungswillens. Um was geht's?

- 🔥 Metall schmelzen und weiterverarbeiten, dafür braucht man jede Menge Energie. Klimaneutral zu wirtschaften ist deshalb eine Riesenherausforderung für eine energieintensive Branche wie die Gießereiindustrie.
- 👤 70.000 gut bezahlte Industriearbeitsplätze bietet die Branche, viele davon in NRW, viele davon in mittelständischen Betrieben.
- ? Wie können wir diese Arbeitsplätze und den damit verbundenen Wohlstand in das klimaneutrale Zeitalter überführen?
- 💡 Wir machen der Industrie ein Angebot: Mit einem Industriepakt, der für bezahlbaren erneuerbaren Strom sorgt. Der Investitionen in klimaneutrale Produktion über Klimaschutzverträge belohnt und absichert. Und der neue Märkte für klimaneutrale Produkte, z.B. Bauteile für Autos, Züge, schafft. Und wir werden Investitionen für unser (Aus-)Bildungssystem mobilisieren. Für Fachkräfte der Zukunft.
- 🌍 Einige Gießereien haben sich bereits auf den Weg gemacht. Mein Eindruck: Die gesamte Branche wartet auf klare Rahmenbedingungen, damit ihr Weg zum Erfolg führt. Das stimmt mich hoffnungsvoll. Wir können ein grünes Wirtschaftswunder möglich machen.



BDG-Hauptgeschäftsführer Max Schumacher zog ein positives Fazit des Zukunftstages

Zukunftstag: „Die Einladung des Deutschen Gießerei-Verbands atmet den Geist der Dialogbereitschaft und des Veränderungswillens ... Die gesamte Branche wartet auf klare Rahmenbedingungen, damit ihr Weg zum Erfolg führt. Wir machen der Industrie ein Angebot: Mit einem Industriepakt, der für bezahlbaren erneuerbaren Strom sorgt.“ Die Branche in der

Politik bekannter machen, auch präsent, miteinander ins Gespräch kommen, sich austauschen, sich verstehen, vernetzen – darin hat der Zukunftstag die Branche vorangebracht. Diesen Faden gilt es aufzugreifen!



Gießer Dr. Ludger Ohm im Gespräch mit Politikerin Mona Neubaur, Bündnis 90/Die Grünen

Hauptpanel

Wie kann die Gießerei-Industrie die Klimaziele erreichen?

Das Nachmittagspanel läutete den Kern des Zukunftstags ein. Eingeleitet von einem Impulsvortrag von Mona Neubaur von den Grünen, diskutierten Vertreter aus Branche sowie Politik und Verbänden, wie die Gießerei-Industrie die Klimaziele erreichen kann. Es wurde ausgeteilt und eingesteckt. Einigkeit bestand darin, dass die Branche auf einem guten Weg ist – und konkrete Unterstützung aus der Politik benötigt.

In ihrem Impulsvortrag zu Energiewende und Klimaschutz gab sich die NRW-Landesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen Mona Neubaur von Anfang an offen für den Dialog: „Wir sind uns selbst nicht mehr genug, sondern diskutieren und handeln Konzepte aus und entwickeln uns weiter“, versicherte sie, bemüht Skeptiker am Kurs der Ökopartei zu besänftigen. In der Sache blieb sie hart und bat darum, beim

Weg in die Klimaneutralität nicht mehr über das „ob“, sondern nur über das „wie“ zu streiten. Im Zuge dessen verwies sie auf thyssenkrupp, wo sich kürzlich die gesamte Führungsriege zur CO₂-Reduktion von 30 Prozent bis 2030 verpflichtet hatte. Die Politikerin machte im Anschluss deutlich, dass ihre Partei den Klimaschutz nicht nur aus gesellschaftlicher Verantwortung heraus betreibt, sondern ihn auch als



Geschäftsmodell sieht. Hier brachte sie Guss als Stützpfeiler der Windenergie ins Gespräch und sicherte der Branche günstigeren Strom und Entlastungen im Gegenzug für den klimafreundlichen Gießereiumbau zu. Die Transformation zur Klimaneutralität führt ihr zufolge zu nichts Geringerem als einem Strukturwandel. „Manche Regionen müssen sich komplett neu erfinden, wir planen 15 Milliarden Euro im Jahr für wettbewerbsfähigen Strukturwandel ein“, sagte sie. Die Investitionen sollen aus einem Fonds kommen, der nicht an eine einzige Legislaturperiode gebunden ist, sondern langfristig gilt. Befürchtungen zu schwindender Wettbewerbsfähigkeit setzte sie entgegen, dass künftig Importprodukte in die EU „Quoten von CO₂-neutralen Anteilen“ haben müssten.

Zurück geht nicht – auch nicht in die Kohle

Die Diskussionsrunde mit Neubaur, Lukas Maggioni, Fridays for Future, Holger Lösch, stellvertretender Hauptgeschäftsführer BDI (aus Berlin zugeschaltet), sowie den Gießern Dr. Christiane Heunisch-Grotz und Dr. Ludger Ohm folgte ihrem Impuls. Dr. Heunisch-Grotz kritisierte den zögerlichen Ausbau der erneuerbaren Strominfrastruktur und fragte: „Atomstrom ist

klimaneutral, warum sind die Grünen dagegen?“ Neubaur konterte mit den Ewigkeitskosten von Atomstrom und der „überdeutlichen Mehrheit“ in der Bevölkerung gegen die Atomenergie. „Zurück geht nicht, auch nicht in die Kohle“, zog sie eine rote Linie. Stattdessen müsse es einen Verbund erneuerbarer Energien in Europa und Kooperationen mit Nordafrika zur Gewinnung grünen Wasserstoffs geben. Was Fridays for Future-Aktivist Lukas Maggioni unterstützte. „Die billigsten Energieformen sind Wind und Sonne. Es spricht nichts dagegen, diese Energieträger hier bei uns auszubauen“, argumentierte er. Hierzu wurde BDI-Vertreter Holger Lösch virtuell zugeschaltet. „Wovon hängt eine erfolgreiche Transformation zu einer erneuerbaren Stromwirtschaft ab?“, fragte er und wies darauf hin, dass der größte Teil der erforderlichen Stromversorgung bei einem Anteil von jetzt 43 Prozent erneuerbarer Energie noch aussteht. „0-Emission ist unverzichtbar, aber verdammt schwierig“, zitierte er den Microsoft-Mitgründer Bill Gates. Um Wettbewerbsnachteile für Staaten wie Deutschland beim Weg in die CO₂-Neutralität zu verhindern „müssen wir zu einer vergleichbaren Argumentation in den G-20-Staaten kommen“, forderte er. Neubaur stimmt ihm in Sachen internationalem Verhandlungsbedarf zu.

Mithilfe von Avataren konnten die Teilnehmer direktes Feedback zu einzelnen Redebeiträgen geben



Hoher Investitionsbedarf für Klimaziele

Zu konkreten Themenstellungen für Gießer gelangte die Diskussionsrunde durch die Frage nach der Zukunft von Kupolöfen, die Dr. Christiane Heunisch-Grotz stellte. Sie rechnete den mit 15 Millionen Euro sehr hohen Investitionsbedarf für den Austausch des Kupulofens bei Heunisch Guss vor. Statt des wirtschaftlichen Kupulofens müsste eine neue Halle mit zwei Induktionsöfen und 16 Millionen Kilowattstunden Strombedarf errichtet werden, so die Geschäftsführende Gesellschafterin von zwei deutschen und zwei tschechischen Gießereien und Bearbeitungsbetrieben. „Projekte dieser Art erfordern langjährige Genehmigungsverfahren“, kritisierte Heunisch-Grotz. „Wir bauen gerade eine Deponie – die Genehmigung dauert schon drei Jahre“, nannte sie ein Beispiel und verschaffte ihrer Sorge Ausdruck, dass bei solchen bürokratischen Hemmnissen auch der Weg in die Klimaneutralität viel zu lange dauern würde. Schließlich sei 2030 sogar von einem um 60

Prozent höheren Strombedarf gegenüber heute auszugehen.

Energiekosten schlucken Gewinnmarge

Im Anschluss stellte Dr. Ohm, Geschäftsführer der Aluminiumsand- und Kokillengießerei Ohm & Häner, den massiv gestiegenen Energiekosten die niedrige Gewinnmarge in der Branche entgegen: Der Bedarf der 2008 neu gebauten Aluminiumsandgießerei von Ohm & Häner beträgt Ohm zufolge 25 Millionen Kilowattstunden Strom, dessen Preis seither von fünf auf 17 Cent gestiegen ist. Damit macht der Kostenanstieg eine Belastung von drei Prozent entsprechend der durchschnittlichen Gewinnmarge in der Branche aus. „Unsere Gießerei haben wir damit schon zwei Mal bezahlt“, beanstandete der Gießereimanager und ergänzte: „Diese Last zu schultern wird immer schwerer – wir hätten das Geld investieren können.“ Abschließend verwies er auf die Niederlande, wo der Industriestrompreis bei

ZUKUNFTSTAG IM STENO:

Wann: 29. Juni 2021, 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr

Wo: Haus der Deutschen Gießerei-Industrie (Technikum), Düsseldorf

Wie: Moderiertes Live-Event mit Einspielern, digital übertragen, Beteiligung der Gäste über FeedBeat

Wer (Reihenfolge): Max Schumacher, Hauptgeschäftsführer BDG, Judith Schulte-Loh, Moderatorin, Siegfried Russwurm, BDI-Präsident, Clemens Küpper, BDG-Präsident, Otto Fricke, haushaltspolitischer Sprecher FDP-Bundestagsfraktion, Prof. Andreas Knie, Forschungsgruppe „Digitale Mobilität und gesellschaftliche Differenzierung“ am Wissenschaftszentrum Berlin (WZB), Dr. Christiane Heinisch-Grotz, geschäftsführende Gesellschafterin Gießerei Heinisch GmbH, Dr. Ludger Ohm, Ohm & Häner Metallwerk, Mona Neubaur, Landesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen in NRW, Lukas Maggioni, Fridays for Future, Holger Lösch, stell. Hauptgeschäftsführer BDI, Prof. Wolfram Volk, Lehrstuhl für Umformtechnik und Gießereiwesen utg TU München/Garching

Was: Begrüßung/Abschlussgespräch (Schumacher, Schulte-Loh), Rede „Die Zukunft der deutschen Gießerei-Industrie“ (Küpper), Impulsvortrag „Rahmenbedingungen Mittelstand“ (Fricke) und „Energiewende & Klimaschutz“ (Neubaur), Dialogrunde Mittelstand (Fricke/Küpper), Panel-diskussion „Wie kann die Gießerei-Industrie die Klimaziele erreichen?“ (Heinisch-Grotz, Ohm, Maggioni, Neubaur, Lösch), Wissenschaftlicher Vortrag (Volk), Branchen-Imagefilm „Wir“ und Video-Einspieler (Thieme, Vogt, Wöller)

Weitere Informationen: www.guss.de

zehn Cent je Kilowattstunde liegt – ein Wettbewerbsnachteil für die deutsche Industrie.

Zusage für Investitionsförderung

Neubaur gab sich in der Folge konzilient, gestand Fehler im Erneuerbare-Energien-Gesetz ein und würdigte den Induktionsofenbetrieb bei Ohm & Häner. „Es passiert ja schon viel“, so die Politikerin. Ihr Angebot: Wer bei

der Klimaneutralität mitmacht, wird eine deutliche Reduktion der Umlage bekommen. Im Gegenzug bezeichnete Dr. Ohm den bereits hohen Anteil von erneuerbaren Energien im Strommix als ermutigenden Schritt in die richtige Richtung.

Dr. Heinisch-Grotz reichte das nicht: Ihr fehlte es an Planungssicherheit, zudem machte sie deutlich, dass die Produktion in der Tschechischen Republik um 25 Prozent billiger ist. „Nicht alle sind bereit, den Preis zu zahlen“, so die Unternehmerin und zielte damit auf die Gefahr einer Abwanderung von Industriebetrieben ab. Auch der BDG arbeitet an diesem eminent wichtigen Thema. Nötig sind unter anderem kalkulierbare und wettbewerbsfähige Industriestrompreise. Ansonsten wird die Gefahr einer Schwächung des industriellen Mittelstandes sehr schnell real.

Was auch BDI-Mann Lösch unterstrich: „Mit einer geschwächten Industrie kommen wir nirgendwohin“, betonte er. „Politik hat doch das Recht zu sagen, macht euch auf den Weg. Ich glaube, es ist richtig, Anreize zu setzen und Investitionen für Transformationsprozesse einzufordern – die Gießereibranche profitiert ja auch davon“, entgegnete Neubaur.





Ein Aspekt der
Paneldiskussion:
der durch Verren-
nung drohende
Fachkräftemangel
in Deutschland



Der vierte im Diskussionskreis, Lukas Maggioni von Fridays for Future, bekam anschließend die Gelegenheit zu seinem ausführlichen Statement. Wie er die

Diskussion um Klimaschutz einschätze, wollte Moderatorin Judith Schulte-Loh nun von ihm wissen.

„Die Diskussion geht in die richtige Richtung, kommt nur 20 Jahre zu spät. Klimaneutralität für 2045 anzupeilen ist eigentlich auch nicht schnell genug“, so die Einschätzung des jungen Aktivisten.

Fachkräfte werden knapp

Während sich BDG-Umweltreferentin Elke Radtke für das Einbringen von Zuschauerfragen in Stellung brachte, widmete sich die Runde abschließend dem Thema Fachkräfte. Dr. Ohm äußerte sich als erster zu dem Thema: acht bis zehn Millionen Menschen würden in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen, in seinem Unternehmen arbeiteten Menschen aus vielen Ländern „ohne die wir nicht weiterexistieren können“. Er forderte die Politik dazu auf, die Bedingungen für die Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer sicherzustellen. Bestätigung erhielt er von Christiane Heunisch-Grotz: „Bei uns arbeiten Menschen aus 19 Nationen.“ Das Anwerben von Fachkräften sei in Deutschland schwierig, in der Tschechischen Republik noch schwieriger. Ihre Überzeugung: „Wir konzentrieren uns zu stark

auf Abitur und Studium. Da ist vieles schiefgelaufen.“

Sorgen im Chat: Stromverfügbarkeit und Stromtrasse

Im Chat hatten sich viele Zuschauer skeptisch gezeigt, wie die Klimaneutralität mit den derzeitigen Mitteln gestemmt werden kann. Wo soll der Strom herkommen, wie sollen die Stromtrassen realisiert werden, lauteten die Fragen. Einig waren sich die Teilnehmer, dass Elektrifizierung der Königsweg ist und Wasserstoff eine mögliche Lösung für den Schmelzbetrieb der Zukunft sein kann. „Die generelle Akzeptanz ist doch da. Um Windräder zu realisieren – besonders in Bayern – müsse Bürgerbeteiligung umgesetzt werden“, so Lukas Maggioni zum Ausbau der Windenergie. Neubaur verwies auf die Bundestagswahl im September. „Ich merke: „Wir wollen erneuerbare Energie. Helfen Sie uns dabei“, bat sie um Unterstützung aus der Branche. Ein schnellerer Ausbau der Windenergie könne durch die Beteiligung von Bürgern durch Windbausparrverträge erfolgen, sagte sie.

Klares Konzept muss her

In den Schlussworten wurden Forderungen, aber auch Zuversicht geäußert. Dr. Ohm forderte eine neue Bundesregierung auf, die Trasse anzupacken. Dr. Heunisch-Grotz charakterisierte die Gießereibranche als innovativ und entwicklungsfähig. Viel Kreativität werde sich entwickeln, für die viele Investitionen erforderlich seien, so ihr Resümee. Lösch erneuerte seine Hoffnung auf Einigungen auf internationaler Ebene zur Wahrung der Wettbewerbsfähigkeit und kündigte an: „Der Dialog über das ‚wie‘ darf scharf und kritisch sein.“ Neubaur erneuerte ihr Angebot zur Investitionsförderung und sicherte zu, dass die Deindustrialisierung angesichts der Bemühungen der Branche ausbleiben werde. So unterschiedlich die Positionen auch waren, Maggioni sagte schließlich, was wohl die meisten in der Runde und am Rechner unterstreichen konnten: „Die Entscheidungen werden jetzt getroffen. Wir haben lose Brainstorming-Ideen. Da muss jetzt ein klares Konzept stehen!“



Vision

Mobilitätsgesellschaft der Zukunft

Die Alternative zum Auto ist das bessere Auto, das sich nicht mehr im Privatbesitz des Nutzers befindet und mithilfe der Digitalisierung ganz neue Strukturen für den Verkehr von morgen ermöglicht – das sind die Thesen von Mobilitätsforscher Prof. Dr. Andreas Knie in seinem Vortrag auf dem Zukunftstag.

Der Sozialwissenschaftler ist einer der Leiter der Forschungsgruppe „Digitale Mobilität und gesellschaftliche Differenzierung“ am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Knie stellte seinen Thesen erst einmal eine Reihe Zahlen und Fakten zur Mobilität in Deutschland voran:

- > Noch immer ist der gesamte Verkehr für rund ein Drittel der CO₂-Emissionen verantwortlich, eine Reduktion in den letzten Jahren ist praktisch nicht gelungen
- > Der Autoverkehr verursacht pro Jahr Kosten von 110 Mrd. Euro (Quelle: EU)
- > Es gibt 48 Mio. Verbrenner-Pkw, aber nur 333 000 BEV und 40 000 Ladepunkte
- > Jeden Tag werden rund 22 Hektar für Verkehrsflächen versiegelt
- > Ein Auto steht 94,8 % seiner Zeit, fährt es, ist es statistisch mit nur einer Person besetzt.

Weiter führt er an, dass Wirtschaft und Gesellschaft seit fast 100 Jahren rund um das Verkehrsmittel Auto konzipiert seien – angefangen beim priorisierten Verkehrswegebau und dem Vorrang des Autos in der Straßenverkehrsordnung über besondere Förderungen Mitte des letzten Jahrhunderts bis hin zu dem Privileg, es auf öffentlichen Straßen überall abstellen zu dürfen. Es gäbe keine gesetzlichen Regelungen, welche die Attraktivität des Autos einschränken würden. Noch immer ist für die OECD die Zahl der zugelassenen Pkw ein Wohlstandsindikator. Das Auto hat es in Deutschland ermöglicht, mehr Fläche zu erschließen – schließlich zählen 60 bis 65 % in unserem Land zum ländlichen Raum – und so Wohnen und Arbeiten zu trennen. Die Kehrseite ist, dass nun viele Orte zu reinen Schlafstätten werden, in denen Läden und Kneipen „dicht“ machen. Die Pendelgesell-

Ein Auto steht fast

95%

seiner Zeit. Fährt es, ist es statistisch mit nur einer Person besetzt.



Die Pendelgesellschaft steckt in einer durch die Priorisierung des Autos selbst gestellten Falle

schaft stecke daher, so Knie, in einer durch die Priorisierung des Autos selbst gestellten Falle.

Corona hat Umdenken eingeleitet

Die Corona-Pandemie erforderte dann ein kurzfristiges Umdenken, mit dem Ergebnis, dass die Verkehrsleistung nur noch rund 66 % im Vergleich zum Vor-Corona-Jahr betrug. Für mehr als 40 % der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze plus Freiberufler war es aufgrund der neuen Situation plötzlich möglich, zeit- und ortsflexibel zu arbeiten, sodass Knie prognostiziert, dass sich auch in Zukunft die arbeitsbedingt zurückgelegten Strecken (Pendeln, Dienstreisen) verringern werden.

Aber Corona hat auch die Zusammensetzung der gewählten Verkehrsmittel verändert: So werden mehr Wege zu Fuß zurückgelegt (ca. 30 %), auch das Fahrrad hat gewonnen (12 %), obwohl hier die Verkehrspolitik mehr symbolisch sei und sich dessen Nutzung mehr in den Kernstädten konzentrierte. Der ÖPV ist von 16 % auf 8 % gesunken, sodass das Auto seinen Anteil mit rund 50 % noch einmal erhöhen konnte, was Knie natürlich bedauerte.

Das „bessere“ Auto

Knie stellte die Forderung, dass in der Klimakrise im Kampf um bessere Lebensgrundlagen alles getan werden müsse – koste es, was es wolle. Er fragte dann, ob Deutschland die Kraft hat, sich dafür aus bisherigen Denkmustern und Strukturen zu lösen. Aber auch dem Berliner Knie ist klar, dass ein Umstieg auf Bus und Bahn gerade im ländlichen Raum nicht von heute auf

morgen möglich ist. Sein Credo: Die einzige Alternative zum Auto ist das „bessere“ Auto, das die maximale Flexibilität ohne ein permanentes Vorhalten eines eigenen Fahrzeugs verspricht.

Er fordert die Gesellschaft auf, zu überlegen, ob jeder ein eigenes Auto haben müsse und wie es möglich wäre, die Belegungsdichte beim Einsatz zu erhöhen. Die Digitalisierung stellt seiner Ansicht nach mithilfe des Smartphones jedem eine Privatsphäre auch im öffentlichen Raum zur Verfügung, sodass Privates, aber auch Arbeit unterwegs möglich sei. Also bräuchte niemand mehr einen eigenen Raum um sich herum, d.h. kein eigenes Auto. Um den Privatbesitz vom Auto zu lösen, aber trotzdem mobil zu sein, propagiert er On-Demand-Shuttles, die anfangs bemannt, später autonom Fahrgäste entweder von Tür zu Tür oder zu größeren Verkehrsknotenpunkten befördern sollen. Als Beleg, dass dies funktioniert, führte er Städte in den USA und China an und berichtete von einem Pilotprojekt in Paderborn, das so ein Konzept umsetzen soll.

Als Problem erkennt Knie, dass ein Akteur fehlt, der dieses Konzept umsetzen könne. Den ÖPV sieht er hier nicht, da dieser nicht unternehmerisch aufgestellt sei und nur in Fahrplänen denken könne. Auch die deutsche Auto-

Ein Akteur für die Umsetzung des Konzepts fehlt in Deutschland

industrie sieht er hier nicht, da diese nicht in der Lage sei, als öffentliches Verkehrsunternehmen aufzutreten, sondern ganz auf den Verkauf von Fahrzeugen ausgerichtet sei.

Dabei seien nun auch vom Gesetzgeber die Grundlagen für die Legalisierung des autonomen Fahrens geschaffen worden, sodass mit einer Umsetzung seines Konzepts ganz neue Industrieformen, Servicekulturen und Vernetzungsstrukturen möglich seien. Nach seiner Ansicht gibt es im Land aber keinen Akteur, der dies alles umsetzen könne, Deutschland wisse nicht, wie man mit einer Trial-and-Error-Kultur umgehen müsse. Sein Fazit: Solange wir diese Konzepte nicht umsetzen können, haben wir in der Mobilität keine Zukunft und werden vom Ausland abgehängt. Wir sollten und wir können uns aber verändern. Wir werden uns weiterhin bewegen, aber weniger und anders.

Feedbackfunktion ausgiebig genutzt

Die Teilnehmer des Zukunftstages konnten im Chat Fragen und Kommentare zur Veranstaltung posten. Beim Vortrag von Prof. Knie gab es hier auch einen ersten Aktivitätshöhepunkt. Viele seiner Thesen stießen auf Widerspruch, beispielsweise bezüglich der Verfügbarkeit von Robo-Taxis im ländlichen Raum, um den Umgang mit Gemeineigentum (Beispiel E-Roller im Rhein) und zur Sicherheit für Fahrgäste in autonomen Fahrzeugen. Ein Teilnehmer



fürchtete auch, dass autokratische Strukturen erforderlich seien, um solche Konzepte durchzusetzen. Resümee des Vortrags: Wie erwartet polarisierte Knie mit seinen Thesen, stellt er die bisherige Form der Auto-Individualmobilität doch grundsätzlich infrage. Zu sehen war dies an vielen gesenkten digitalen Daumen, die der Dienstleister FeedBeat als Feedback (siehe Text Seite 28) möglich gemacht hatte.

Der GIESSEREI-Newsletter Mit brandaktuellen Themen!

FOTO: HANIES EICHINGER - FOTOLIA

G GIESSEREI



Ein Gütesiegel soll der Gießerei-Industrie zu dem guten Ruf verhelfen, den sie verdient

Wissenschaftlicher Vortrag

Neue Chancen für die deutsche Gießerei-Industrie

Auf dem Zukunftstag kam auch die wissenschaftlich-technische Seite der Umorientierung der Gießerei-Industrie zur Sprache. Dies übernahm Prof. Dr.-Ing. Wolfram Volk, Lehrstuhl für Umformtechnik und Gießereiwesen, TU München. Sein Tenor: Die Branche hat noch viel positives Potenzial.

Volk mahnte in seinem Vortrag an, dass die Wissenschaft einen Blick „von außen“ auf das Thema Nachhaltigkeit behalten muss, sich nicht in der gesellschaftlichen Diskussion verlieren darf. Es sei Aufgabe von Wissenschaft und Forschung, sich dem Thema offen zu stellen, um Lösungen zu entwickeln und gemeinsam mit der Gießerei-Industrie den Markt mit zukunftsfähigen Innovationen zu überzeugen. Doch wo stehen wir aktuell bei den Megatrends der Wirtschaft? Volk sieht die Gießer in puncto Digitalisierung, Prozessregelung, intelligente Produkte und Energiewende

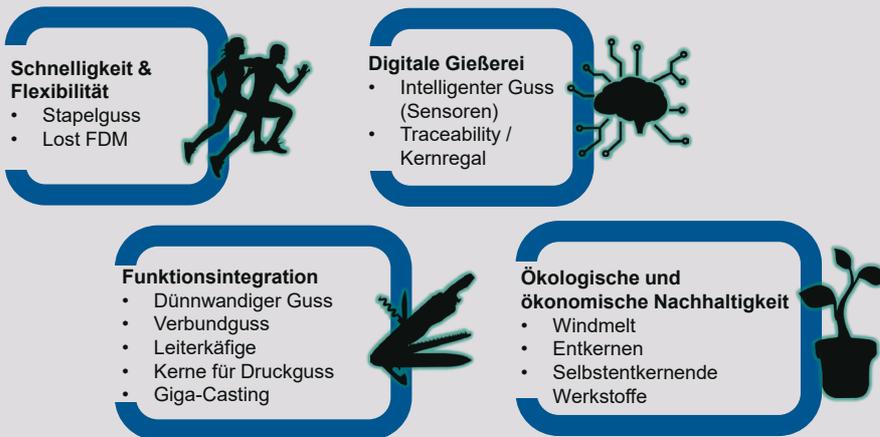
auf dem richtigen Weg, wenn auch noch einiges zu tun sei und bediente sich dabei des Vergleichs mit einem Weizenbiertglas, das es zu füllen gelte.

Das Glas ist halb voll?

Viel Luft nach oben sei allerdings beim Image, da die Gießerei-Industrie nach wie vor als veraltet, alchemistisch, schmutzig, energieintensiv und qualitativ minderwertig gilt. Hieraus ergeben sich insbesondere die Handlungssäulen Vernetzung, Innovation, Funktionsintegration

Mit dem Füllgrad eines Weizenbierglases zeigte Volk die Fortschritte der Gießerei-Branche.

Megatrends der Produktionstechnik – Realisierungsgrad in der Gießerei



und Marketing. Die Gießer müssen den Weg zu den Entscheidern finden und Ansprechpartner vor Ort werden. So können ganze Produktionsprozesse im Vorhinein optimal den örtlichen Gegebenheiten angepasst und Innovationen eingeführt werden. Beispiele: Durch Funktionsintegration etwa lassen sich beispielsweise großflächige Druckgussteile fertigen, die vorher gefügt werden mussten, im Verbundguss können lokale Materialeigenschaften optimiert werden. Wichtiger Bestandteil künftiger Entwicklungsarbeit wird der Digitale Zwilling sein.

Mit Wind schmelzen

Als einen interessanten Schritt zu mehr Nachhaltigkeit stellte Volk das interdisziplinäre Projekt „Windmelt“ vor. Die Idee dahinter ist, dass bei Windspitzen Windkraftanlagen oft stillstehen, weil die Netzkapazität nicht ausreicht, den dann erzeugten Strom aufzunehmen. Dadurch bleiben jährlich 4 Billionen kWh Strom unge-

nutzt. Gäbe es Schmelzwerke direkt an den Windkraftanlagen, könnten sie mit den Energieüberschüssen Metall schmelzen und so den CO₂-Footprint der Gießerei-Industrie um mehr als 85 % senken. Der Schmelztransport per Lkw zu den Gießereien würde sich bis zu einem Umkreis von 200 km rentieren.

Umbruch als Chance

Abschließend mahnte Volk an, Umwälzungen zu nutzen, um Innovationskraft zu entwickeln und damit die Wertigkeit des Gießens als Produktionsverfahren herauszustellen. Er würde gerne ein Gütesiegel etablieren, das für Qualität und Nachhaltigkeit steht, um den Kunden bei seiner Entscheidung positiv zu unterstützen und der deutschen Gießerei-Industrie den guten Ruf zu verleihen, den sie verdient.

Bei Windmelt sollen bisher ungenutzte Windspitzen aus Windkraftanlagen Metalle schmelzen



Unsere Techniker montierten 70 Meter Traverse, 30 Scheinwerfer auf 40 m² Bühnenfläche.

Zukunftstag-Vorbereitung

Neuer Geist, neues Konzept

Der Weg von der ersten Idee einer Veranstaltung bis zur Umsetzung ist selten geradlinig, wie die Vorbereitung des Zukunftstages zeigt. Die passende Mischung aus Planung, Beharrlichkeit und einem Schuss Kreativität führte schlussendlich zum Erfolg. So lief unsere Vorbereitung.

Der Entschluss, die Veranstaltung im Haus der Gießerei-Industrie als zentraler Sammelpunkt der Branche stattfinden zu lassen, war schnell gefasst. In den ersten Ideen-Konzepten, die noch von einem Hybrid-Event mit 100 Gästen vor Ort ausgegangen sind, war zusätzlich zum Hauptprogramm ein Nebenprogramm in kleinerer familiärer Atmosphäre geplant. Ein Messebereich im Atrium und Foyer sollten die einzelnen Austragungsorte miteinander verbinden und zum Austausch der Gäste untereinander anregen. Leider machte die Entwicklung der Corona-Pandemie zum Jahresen-

de 2020 bzw. im ersten Quartal 2021 die Planung und Umsetzung dieses Konzeptes zunehmend schwerer. Während immer häufiger Nachrichten hereinkamen, dass Veranstaltungen abgesagt oder verschoben wurden, war es unser Ziel den Zukunftstag auf jeden Fall zum geplanten Zeitpunkt Ende Juni stattfinden zu lassen.

Die Zukunft wartet nicht auf uns und das Ende der Pandemie. So haben wir uns immer wieder zusammengesetzt und verschiedene Alternativen ausgelotet – und sind auch auf den neuen Streaminganbieter FeedBeat aufmerksam geworden. Im Gegensatz zu den

bekannten Formaten, wie beispielsweise YouTube-Live, bietet dieser Anbieter zum einen für die Vortragenden auf der Bühne nicht nur in eine leere Kamera zu schauen, sondern das Publikum in Form von Avataren direkt vor Augen zu haben. Auf der anderen Seite können sich aber auch die Zuschauenden über Emojis bemerkbar machen und darüber direkt Feedback zum Gesagten geben. Besonders erfreulich daran war auch, dass wir damit einen kleinen Betrieb aus Krefeld, der FeedBeat selbst entwickelt hat, unterstützen konnten.

Herausforderung Panelteilnehmer-Recherche

Mit dieser interaktiven Plattform im Hintergrund haben wir uns dann nach vielen Überlegungen dazu entschlossen, den Zukunftstag rein digital stattfinden zu lassen und auf Planungssicherheit zu setzen. Zusammen mit dem Entschluss haben wir erneut am Konzept der Veranstaltung „geschraubt“ und das Programm angepasst. Parallel liefen bereits die Anfragen an die Vortragenden, erste Zusagen lagen vor. Im Mittelpunkt stand hier neben der inhaltlich geeigneten Besetzung, dass die Protagonisten trotz digitaler Veranstaltung vor Ort auf der Bühne stehen sollten. Wir wollten so gewährleisten, dass ein wirklich guter Austausch stattfindet und sich in gewisser Weise auch Zeit für unsere Branche genommen wird. Live vor Ort – und dies bei einem Verband, der bislang nicht so sehr im Fokus der Öffentlichkeiten gestanden hat? Ja, die Suche nach Kandidaten aus der Politik gestaltete sich anspruchsvoll. Ein Kandidat ging uns verloren (Dieter Janecek, industriepolitischer Sprecher Bündnis90/Die Grünen), Parteikollegin Mona Neubaur, Landeschefin in NRW, kam hingegen gerne. Flaute leider auch bei der CDU. Kurzerhand haben wir uns dann entschieden einer anderen Partei die Chance zu geben, mit unserer Branche ins Gespräch zu kommen – Otto Fricke, haushaltspolitischer Sprecher der FDP im Bundestag, bereicherte unseren Zukunftstag.

Deutlich ausgeprägter war die Lust unserer Gießer, die Zukunft aktiv mitzugestalten. Mit Dr. Christiane Heunisch-Grotz und Dr.-Ing. Ludger Ohm kamen unsere Wunschkandidaten gerne nach Düsseldorf und berichteten aus ihrer betrieblichen Praxis.

Die letzten Herausforderungen aber auch konzeptionellen Umwälzungen ereigneten sich dann wenige Tage vor dem Zukunftstag. Auf-

grund der Pandemie gibt es ein geringeres Angebot für Reisen von Berlin nach Düsseldorf. Hinzu kommt, dass vor allem an Universitäten bis zum 30. Juni ein allgemeines Reiseverbot herrschte. So war es sowohl Holger Lösch als auch Prof. Dr. Andreas Knie, anders als geplant, nicht möglich vor Ort dabei zu sein. Wir haben uns zusammen mit unserer externen Event-Firma schnell auf die neuen Gegebenheiten eingestellt und konnten eine digitale Einbindung der beiden Vortragenden ermöglichen.

BDG-Referenten beleben Zukunftstag

Und weil einem die besten Ideen immer zum Schluss kommen, haben wir unseren ursprünglichen Plan, wie wir die Chat-Nachrichten in das Bühnenprogramm integrieren wollten, verworfen und unsere Referenten, als die Experten in den verschiedenen Themengebieten dazu ermutigt, den Chat während der Veranstaltung aufmerksam zu verfolgen und direkt selbst auf der Bühne die Fragen an die Vortragenden weiterzugeben. Zu bedenken sei hier, dass die Referenten weniger als 24 Stunden vor ihrem Bühnen-Auftritt davon erfahren haben und mit ihrer Kompetenz gezeigt haben, wie Teamwork und Professionalität beim BDG funktionieren.



**ZUKUNFTSTAG
TECHNIK:**
 20 fleißige Hände unserer Techniker
 70 Meter Traverse
 30 Scheinwerfer
 12 kW Licht
 3 hochauflösende Kameras
 6 leistungsstarke Rechner
 2 x Schnittregie für Einspieler und Livebildmischung
 1 x 16 Kanal Yamaha Digital Pult
 1 x MA Lighting GrandMa on PC Tourpack / Lichtpult
 2 x 12 000 Ansilumen Laser Beamer für Großbildleinwände
 8 digitale Funkenstrecken
 80 m² Molton-Abhängung
 40 m² Bühnenfläche
 2000 Meter Signalkabel
 63 A CEE Stromanschluss
 Weitere Informationen:
www.guss.de

Sie haben den BDG-Zukunftstag verpasst oder möchten sich bestimmte Programmpunkte noch einmal ansehen? Dann nutzen Sie unseren YouTube-Kanal: <https://bit.ly/3AF96cc>



„ICH WÜRDTE MIR WÜNSCHEN,
DASS WIR DURCH UNSERE ARBEIT
DIE AKZEPTANZ UND GEWISSERMASSEN
DEN STOLZ AUF DAS, WAS WIR TUN
BESSER RÜBERBRINGEN.“



Interview mit dem neuen BDG-Präsidenten Clemens Küpper

„Wir sind eine Branche!“

Clemens Küpper, Jahrgang 1967 und kürzlich 54 Jahre alt geworden, ist seit 27. Mai neuer Präsident des BDG. Der studierte Diplom-Ingenieur und Diplom-Wirtschaftsingenieur, verheiratet und dreifacher Vater, lebt und arbeitet heute dort, wo er auch geboren wurde: in Bielefeld. Küpper, Sprecher der Geschäftsführung der Eisengießerei Baumgarte im Bielefelder Stadtteil Brackwede und Geschäftsführer der Eisengiesserei Karlshütte in Bünde, über seine Erfahrungen als Manager, die Situation der deutschen Gießerei-Industrie – und seine Vision als BDG-Präsident.

Herr Küpper, Sie sind am 27. Mai zum BDG-Präsidenten gewählt worden. Wie fühlt sich das für Sie an?

Es fühlt sich ganz gut an, weil ich von sehr vielen Menschen Glückwunschgrüße und -Postkarten bekommen habe. Ich habe nicht damit gerechnet, dass die Wahl offenbar doch von sehr vielen als positiv wahrgenommen wird.

Wie lief denn Ihr bisheriger Werdegang in der Gießerei-Industrie?

Interessant ist ja: Wie kommt man in diese Branche? Ohne Verwandte, die schon in der Gießerei-Industrie arbeiten. Ich komme aus einem Akademiker-Haushalt, ging nach der Grundschule aber zur Realschule, was früher ziemlich normal war. Lehrstellen waren seinerzeit knapp – ich gehöre ja mit Jahrgang 1967 zu den geburtenstarken Jahrgängen. Hier bei der Gießerei Baumgarte kam ich als Lehrling unter – und entschied mich damit für den damals noch recht jungen Beruf des Gießereimechanikers. Der damalige Senior-Direktor hat

in mir recht bald mehr gesehen als einen Gesellen und mich quasi zum Studium nach Duisburg geschickt. Das war alles gesetzt. Und so kam ich dann nach dem zweiten Bildungsweg und dem Abschluss in Duisburg 1992 wieder in den Betrieb, zunächst als Assistent, um dann nahezu alle Bereiche des Unternehmens zu durchlaufen. 2003 studierte ich dann zusätzlich noch Wirtschaft in Bielefeld und bin mit einer zwei-jährigen Unterbrechung auch bis heute bei Baumgarte geblieben. Seit 2008 bin ich Sprecher der Geschäftsführung und leite den Betrieb zusammen mit meinem Geschäftsführer-Kollegen Eckhard Winter.

Wenn Sie eine Charaktereigenschaft von sich benennen dürften, die Ihnen selbst sehr wichtig ist – welche wäre das?

Ich bin jemand, der nach vorne schaut. Natürlich schaue ich mir die Ergebnisse der letzten Jahre an, aber ich hake das ab und gehe nach vorne. Ich wechsele – manchmal zum Leidwesen meiner Familie – auch durchaus meine Hobbys und



Interessen. Ich kann mich mit Salatsoßen beschäftigen und englischen Oldtimern, das kann dann aber auch wieder wechseln. Momentan beschäftige ich mich sehr intensiv mit dem Thema Rasen, mal sehen, wie lange das anhält ...

Hat das Konsequenzen für Ihre Arbeit?

Also ich finde es ganz gut, breit interessiert zu sein. Aber natürlich kann ich dann nichts so absolut zu hundert Prozent. Ich bin nicht der Spezialist in Buchhaltung oder im Gießen. Für alle Bereiche haben wir – gerade in der Größenordnung unserer Firma – hervorragende Spezialisten, auf die ich mich verlassen kann. Ich bin dann derjenige, der sich vor seine Leute stellt, wenn es eng wird.

Können Sie so etwas wie einen Firmenethos benennen?

Es gab mal eine Zeit, da hieß es: Es dürfen keine Fehler gemacht werden. Das kennzeichnet einen Führungsstil, den wir hier nicht haben und den ich auch ablehne. Ich freue mich über jeden Fehler, den wir finden – denn so einen Fehler können wir bearbeiten und abstellen. Ich habe da eine sehr positive Sicht auf unsere Mitarbeiter: Keiner macht absichtlich Fehler. Und wir arbeiten gemeinsam konstruktiv daran, immer besser zu werden. Ich verlasse mich auf meine Leute und jeder weiß: Wer Hilfe braucht, meldet sich sofort. Diese Selbstverantwortung fordere und unterstütze ich.

Gibt es eine berufliche Erfahrung, die Sie besonders geprägt hat?

Ja, durchaus, und zwar in den beiden Jahren 2006 bis 2008 bei der Gießerei Tigges. Herr Tigges war jemand mit einer ganz bemerkenswerten Eigenschaft: Je schlimmer eine Situation war, umso ruhiger wurde er – und wenn es ganz schlimm

wurde, schmunzelte er sogar. Das habe ich mir zu eigen gemacht. Wenn es mal knallt und Ärger gibt, bin ich der spannendste in der Runde. Denn meine Erfahrung über all die Jahre in unserer Branche ist: Wir haben immer eine finale, letzte Chance, um etwas hinzubekommen. Die muss man nutzen. Und wir alle wissen – oft kommt dann die nächste Chance von selber. Ich finde das beruhigend – irgendwie hört das nicht auf – es geht immer weiter.

Was sind aus Ihrer Erfahrung die Eigenschaften, die ein Manager mitbringen muss, um am Ende erfolgreiches, profitables Geschäft zu machen?

Ich bin froh, dass wir hier in einer Gießerei mit zwei Geschäftsführern sind – denn so können wir uns die Bereiche professionell aufteilen. Ich kümmere mich mehr um den



administrativen Teil und den Vertrieb – also das, was mehr nach außen gerichtet ist. Eckhard Winter macht den technischen Teil. Jeder macht das, was er tut, sehr gerne, und obwohl wir natürlich auch den Part des anderen übernehmen könnten, ist es besser so in dieser Aufteilung, weil hier unsere jeweiligen Stärken am besten zur Geltung kommen. Jeder von uns hat seine Spezialgebiete und gleichzeitig agieren wir beide mit uns als Sparringspartner. Zwei sind ideal, denn wir sind bei aller Spezialisierung beide nahe dran an den Themen und unseren Mitarbeitern: Wir können rausgehen in die Halle und kennen die Teile, kennen die Kollegen und Mitarbeiter.

Also eine deutliche Aufgabenteilung mit Konzentration auf ihre Stärken – nicht alle Gießereien sind personell in einer solchen Situation.

Die Gefahr, wenn man alleine in einem Unternehmen Geschäftsführer ist, besteht meines Erachtens in folgendem Punkt: Es kann die Überzeugung entstehen, dass man recht hat – nur weil alle Mitarbeiter immer ja sagen. Man schwebt irgendwann über den Dingen und untenherum zerläuft es. Selbstzweifel, ein realistischer, vielleicht manchmal auch professionell distanzierter Blick auf sich selbst, halte ich deswegen für sehr wichtig. Das Risiko haben wir nicht – glauben wir zumindest ☺.

Hat sich nach Ihrer Erfahrung die Anforderung an die Unternehmensführung verändert?

Es ist noch anspruchsvoller – wenn ich das interpretieren sollte: auch pingeliger – geworden. Früher haben wir Entscheidungen per Handschlag getroffen. Wir konnten untereinander rau umgehen, das war okay. Heute sprechen wir viel mehr über Messgrößen über sogenannte KPIs. Wir haben es mit anderen Sprachen zu tun, mehr mit Verträgen. Früher waren die im Schrank und wenn man mal einen Vertrag rausgeholt hat, war die Geschäftsbeziehung schon deutlich in der Krise. Heute ist es das Tagesgeschäft, über lange Rahmenvereinbarungen zu sprechen, der Kunde will sich absichern, wir haben 20-, 30- sogar 40-seitige Lieferverträge, die man bei sehr genauer rechtsanwaltlicher Prüfung niemals abschließen würde. Also muss man als Geschäftsführer auch sagen: Okay, wir gehen diesen Weg und hoffen das Beste.

Die Dinge werden komplexer, auch komplizierter?

Definitiv, nicht nur bei Verträgen. Es gibt mehr zu lesen, auch einzuhalten an Vorgaben. Sowohl kunden- als auch behördenseitig. Es ist deutlich mehr geworden mit dem externen Prüfen und Auditieren. Es gab die Zeit der Zertifizierung – und dann war man geschützt vor Audits. Inzwischen kommen Kunden selber und prüfen uns. Das ist viel, viel administrative Arbeit.

Kommen wir auf Ihre Kandidatur zur BDG-Präsidentschaft. Welche Motivation hatten Sie dafür?

Ich bin nicht eines Morgens aufgestanden und habe mir gesagt: Du musst BDG-Präsident werden. Meine Frau sagt, ich sei politischer als ich glaube. Das kann ein Grund sein.



„EIN GEWISSER RESPEKT VOR EINER BRANCHE, DIE UNVERZICHTBAR IST UND SICH ANSTRENGT WÄRE ANGEMESSEN.“

Was könnte Ihre Frau denn damit meinen?

Sie könnte zum Beispiel meinen, dass ich ständig das Gefühl habe, ich müsste Politiker über bestimmte Sachverhalte informieren. Es gehört zu meinen Hobbys, dass ich so alle ein, zwei Jahre Politiker anschreibe. Ich stelle dann fest, dass oft Meinungsgleichheit besteht in der Einschätzung von Sachverhalten. Dennoch ändert sich dann in der praktischen Politik nichts. Ich bin, was das Feedback angeht, nicht sehr verwöhnt, insbesondere erlebe ich, dass die mentale Distanz immer größer wird, je weiter die Hierarchieebene entfernt ist.

Aber: Wenn man die Leute dann mal da hat, ganz konkret im Betrieb – sei es von Gewerkschaften oder Parteien – dann ist man gemeinsam stolz auf das, was wir hier machen. Alle finden das toll – sicherlich auch, weil Politiker dann die Zusammenhänge sehen.

Sehen Politiker die Zusammenhänge?

Teilweise. Bleiben wir bei den Steuern. Der Staat selbst hat ja nicht so viele Einnahmearten. Wenn das Steueraufkommen sinkt, gibt es für den Staat entsprechend weniger Etat zum Ausgeben. Nun erwarten wir in unserer Branche vielleicht keinen expliziten Dank in dem Sinne: „Schön, dass Ihr da seid, schön, dass Ihr den Menschen Arbeit gebt.“ Bei uns hier übrigens über 300 Mitarbeitern und branchenweit immerhin 70 000. Aber einen gewissen Respekt vor einer Branche, die unverzichtbar ist und sich anstrengt wäre aus meiner Sicht angemessen.

Was haben Sie sich vorgenommen für Ihre Präsidentschaft?

Ich möchte, dass wir alle gemeinsam das Gefühl und die Überzeugung teilen, eine Branche zu sein. Es mag Unterschiede in Werkstoffen geben und Unternehmensgrößen, Eisen und Nicht-eisen, das will ich nicht, denn nach außen hin interessiert nie-

manden, wer was gießt. Wenn wir weiterhin so bleiben wollen wie wir sind mit unseren 70 000 oder vielleicht auch mehr Mitarbeitern, dann müssen wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Das ist Teamplay: Ich will, dass die Hansaallee, das Präsidium, der Präsident für etwas stehen: Wir stehen für das Gießen von Metallen. Und dieses Verfahren ist unverzichtbar. Wir sind stolz darauf. Das möchte ich überbringen. Ich sehe mich als Spitze der Interessenvertretung der Mitglieder und ich möchte in den kommenden Monaten verschiedene Gießereien besuchen und besprechen, wo die Interessen liegen.

Wie sehen Sie denn die aktuelle Situation unserer deutschen Gießerei-Industrie?

Wirtschaftlich ist die Situation nach einem Jahr mit 20%igem Umsatzrückgang wieder auf dem Weg der Besserung. Wir werden zwar in diesem Jahr nicht die Minuszahlen ausgleichen können, gehen aber von einer recht nachhaltigen Entwicklung auch im Folgejahr aus. Die Halbleiterkrise macht uns da natürlich ähnlich unsicher wie die Strukturkrise in der

DAS IST DIE GIESSEREI BAUMGARTE: Firmenleitung: Ernst-August Baumgarte (Gesellschafter), Clemens Küpper (Sprecher der Geschäftsführung) und Eckhard Winter (Geschäftsführer)

Firmengeschichte: August Baumgarte gründet 1932 die Eisengießerei Baumgarte. 1952 wird der Grundstein am heutigen Standort gelegt – damals in der Stadt Brackwede (seit 1972 Stadtteil von Bielefeld). Bereits 2003/2004 ersetzt die Gießerei ihren Kupolofen durch vier Mittelfrequenz-Elektroöfen, die bis zu 18 Tonnen pro Stunde schmelzen können. 2011 werden das Stammkapital und damit die Gesellschafteranteile auf eine gemeinnützige Stiftung übertragen.

Produkte: Mit rund 40 % Anteil an der Produktion bilden Pumpengehäuse den Schwerpunkt der unternehmerischen Tätigkeit. Gefertigt werden außerdem (unvollständige Aufzählung) Teile für Wasch-, Papier-, Holzbearbeitungs- und Druckmaschinen, Bus- und Bahngelenke, Schiffsmotoren. Landtechnik und Klavierbau.

Rahmendaten: Baumgarte produziert auf einer Fläche von 16 000 Quadratmetern. Das Unternehmen hat eine maximale Kapazität von 30 000 Tonnen jährlich. Die Firma hat aktuell 250 Mitarbeiter und gießt Lamellengrafit, Vermiculargrafit sowie Kugelgrafit. Baumgarte bildet aus in den Berufen Modellbaumechaniker, Gießereimechaniker, Industriemechaniker und Energieelektroniker.

Automobilindustrie und die sehr unklaren Signale, was den Klimaschutz angeht. Denn wir haben eine Situation, die die Branche, so denke ich, noch nicht erlebt hat: Ganz grundsätzlich befinden sich nach meinem Eindruck viele Betriebe in einer Art Achtung, in einer Warteposition. Keiner weiß genau, was die Zukunft bringt, beispielsweise wie verlässlich das eigene Schmelzaggregat noch ist. Wie verlässlich ist das Thema Energie? Es geht natürlich um CO₂, Umweltthemen. Für wen fertige ich denn überhaupt in Zukunft noch?

Was unterscheidet nach Ihrer Ansicht die jetzige Situation von den normalen Prozessen der Veränderung?

Es gab immer mal Branchen, die haben unser Land verlassen. Die Textilindustrie beispielsweise hat – zumindest in weiten Teilen – unser Land verlassen. Das sind marktgetriebene Dinge, auf die kann man sich einstellen. Aber aktuell haben wir viele politische Ungenauigkeiten, die wir klären müssen. Ungenauigkeiten, an denen der Verband dran ist: den Politikern erklären, was sie entscheiden. Und anschließend uns Gießern erklären, was das bedeutet. Diese Situation – dass wir nicht mehr genau verstehen, was die Politik von uns will, ist definitiv neu.

Wie gehen wir als Branche damit um?

Dass es Interpretationsbedarf gibt bei Gesetzen, dass es Unverständlichkeiten gibt, das hat es früher so nicht gegeben. Damit muss sich jeder Betrieb auseinandersetzen. Wir können dann auch nicht mehr sagen: Das ist Sache des Verbandes, das muss er regeln. Nein, das kann der Verband nicht alleine, ich muss mich selbst mit den Themen auseinandersetzen: Was gilt beispielsweise für mich im Themenkomplex EEG? Und was gilt im Bereich Zoll? Was gilt im Bereich Umwelt? Ich muss Messungen und Gutachten von Technikern und Anwälten beauftragen, mit den Umweltämtern und anderen staatlichen Stellen zusammenarbeiten. Das war früher entspannter.

Sie haben gerade das Stichwort „Warteposition“ genannt. Worauf wartet unsere Industrie oder – anders gefragt – was muss in der Politik passieren?

Wir haben viel Unklarheit in der Politik. Und diese Unklarheit behindert Entscheidungen und auch ganz konkret Investitionen. Und dann mache ich mir durchaus Sorgen darüber, ob diese Entscheidungen anderswo schneller getroffen werden können und manches an uns vorbeirutscht und in andere Länder geht. Wir haben dann politisch auch das Thema Wasserstoff. Hört sich erst mal gut an – aber technisch Interessierte fragen sich dann zu Recht. Woher soll denn der Wasserstoff kommen? Das ist ein Beispiel für die vielen Konjunktive in der Politik. Sollte, könnte, müsste. Das sind unscharfe Dinge. Viele Betriebe der Branche, auch wir, warten mit Investitionsentscheidungen. Wir warten, weil es nicht richtig entschieden ist und wir warten, weil wir es nicht richtig verstehen. Und die, die entscheiden es manchmal auch nicht ganz richtig verstehen.

Wo genau vermissen Sie Klarheit?

Zunächst mal möchte ich sagen, dass ich Verständnis habe für den Politikbetrieb und die Politiker. Die Themen sind



superkomplex, schwierig. Alleine wenn man über CO₂, Wasserstoff, Schmelztechnik spricht – das kann man nicht alles wissen als Politiker. Aber man kann ein technisches Grundverständnis haben und ich erwarte, dass wir zu vernünftigen Kompromissen kommen, weil Politiker mit entsprechenden Erklärungen und Hintergründen verstehen, dass eben nicht alles geht. Wasserstoff haben wir eben jetzt nicht – und deswegen geben wir der Branche die nächsten zehn Jahre eine Art Übergangsphase. Es muss dem Verantwortlichen einer Gießerei, der einen Kupolofen oder E-Ofen hat, klar sein, was die nächsten fünf bis zehn Jahre auf ihn zukommt.

Momentan fehlt genau diese Planungssicherheit?

Ja, und die kann sogar Angst machen, weil unklar ist, was die kommenden Jahre passiert. Kann ich meinen Kupolofen weiter betreiben? Vielleicht ist es mit dem E-Ofen schwierig, weil ich keine Leitung habe oder die Stadtwerke gar nicht die entsprechende Kapazität bieten. Und da gibt es noch die seltsame EEG-Übergangsregelung, die einen Betrieb Richtung Insolvenz treiben könnte. Diese Dinge müssen wir adressieren und Gespräche führen mit den Menschen, die die Gesetze machen. Da erwarte ich mehr Kompetenz und entsprechende Gespräche.

Ich hätte gern, dass die Politik versteht. Wir stehen in einem extremen Wettbewerb. Und dieser Wettbewerb wird beeinflusst von bestimmten Kosten, die natürlich zusätzlichen Druck erzeugen. Wir können nicht einfach unsere Preise erhöhen. Deswegen erwarte ich von der Politik, dass sie erstens versteht, wie die Branche funktioniert und zweitens diesen Druck abbaut. Das muss passieren, wenn die Politik will, dass unsere wichtige Branche mit ihren gut bezahlten Arbeitsplätzen auch weiterhin in Deutschland erfolgreich produzieren kann. Dafür müssen wir die Nachteile im Wettbewerb – ganz wesentlich Energiekosten – reduzieren. Diese Diskussionen mit verantwortlichen Politikern vermissen wir. Was wir momentan erleben, ist zu wenig.

Sind wir in Deutschland zu wenig Industriefreundlich?

Ich beobachte schon, dass die Affinität zu technischen Themen im weitesten Sinne nachgelassen hat. Wenn wir Führungen im Betrieb haben, dauert allein das Helmaufsetzen 20 Minuten – denn die Schüler haben damit alle erst mal ihren Spaß. Das trifft mich, weil ich da die Ernsthaftigkeit vermisste. Spätestens, wenn man dann aber nach Kenntnissen wie einem Dreisatz fragt, herrscht aber wieder Ruhe bei der Führung ☺.

Wo steht die deutsche Gießerei-Industrie im Vergleich zum Wettbewerb?

Wenn ich unsere großen Kunden frage, sagen die ganz klar: „Die Großserien gehen ins Ausland und die schwierigen mittleren Serien lassen wir bei Euch.“ Das ärgert mich, denn die Großserien gehen ja nicht ins Ausland, weil wir

die nicht können, sondern weil wir teurer sind. Da, wo man uns braucht, unsere Flexibilität, da sind wir in Deutschland super. Aber sobald es über 50 000, 100 000, 200 000 Stück rausgeht, gibt es gar keine Anfragen mehr. Ich verstehe natürlich die Kunden, die müssen agieren, im Weltmarkt wettbewerbsfähig sein, aber die Gesamtsituation ist unbefriedigend.

Dabei sind wir ja im Grundsatz sehr modern aufgestellt und schon in unseren Prozessen des Re- und Upcyclings enorm nachhaltig. Dringen wir mit diesen Themen durch, insbesondere in den Monaten jetzt vor der Bundestagswahl?

Ich verstehe, dass man mit dem Thema Nachhaltigkeit enormen Zuspruch bekommt – weil es extrem wichtig ist. Es ist unbedingt richtig und wir als Gießerei-Industrie sind hier gut unterwegs: Wir sprechen nicht nur über Nachhaltigkeit, sondern wir sind nachhaltig. Und wir sollten denen, die gewählt werden wollen, das auch klarmachen. Dass es nämlich nichts Nachhaltigeres gibt als etwas in der Nähe vernünftig und im Rahmen der Möglichkeiten herzustellen. Das ist das Nachhaltigste, was es gibt. Auch Industrie ist nachhaltig – denn davon leben wir.

Werfen wir final einen Blick in die Zukunft. Wo steht die deutsche Gießerei-Industrie in 15 Jahren?

Ich würde mir wünschen, dass wir durch unsere Arbeit die Akzeptanz und gewissermaßen den Stolz auf das, was wir tun besser überbringen. Dass wir den Kontakt von Politik und Bevölkerung mit der Industrie als normal empfinden. Dass wir wirtschaftlich ein Umdenken erreichen mit dem Ergebnis, dass wir stabilere Auftragslagen bekommen. Meine Vision für die Branche wäre, dass wir ein wichtiger Teil der deutschen Industrie-Landschaft sind und bleiben. Eine Branche, die als ökonomisch, ökologisch und sozial verantwortlich und damit nachhaltig produzierend wahrgenommen wird – und auf die Politiker, die Bevölkerung und natürlich wir selbst als Branche stolz sind.

Das Interview führte Martin Vogt



Update Klimaschutz im Überblick

Dicke Bretter bohren oder Macht.Es.Wie. Die.Wissenschaft!

Immer mehr Staaten wollen den für den Klimaschutz maßgeblichen CO₂-Ausstoß reduzieren. Die EU legte sich auf das Ziel der Klimaneutralität bis 2050 fest. Die Industrie hat das Thema schon lange erkannt. Sie braucht auf dem Weg zur Klimaneutralität aber Klimaschutzinstrumente und Rahmenbedingungen, die „funktionieren“. Konkret, berechenbar, klar, nachhaltig. Insbesondere beim Carbon-Leakage-Schutz fehlen nach wie vor überzeugende Antworten. Wo stehen wir mit den Klima- und Energiethemen?

Von Dr. Christian Schimansky, BDG



Es fällt in der Berichterstattung und auch der öffentlichen Rezeption der Klimaziele, des EU-Greendeals, dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes und der Änderung des deutschen Klimaschutzgesetzes als Folge auf, dass immer weniger nach Zielen und immer stärker nach der Umsetzung, nach dem „Wie“ gefragt wird – und auch danach, wie die Transformation bezahlt werden soll.

Die jüngsten Regelungen und Pläne zum Klimaschutz sind ambitioniert. Zu ihrer Umsetzung sei vorausgeschickt: Sie lassen kaum den Schluss zu, es handele sich um planvolles Vorgehen, das die Gebote der Nachhaltigkeit berücksichtigt. Die Gießerei-Branche wird vor allem durch die folgenden Themen betroffen sein.

1. Karlsruhe und das Klimaschutzgesetz oder „Dann muss es eben noch schneller gehen!“

Das Bundesverfassungsgericht monierte beim ersten Regierungsentwurf zum Klimaschutzgesetz vom März, dass das Gesetz nicht einerseits die Pariser Klimaziele und die daraus errechneten Emissionsbudgets zur Grundlage machen könne, dann aber Regelungen festsetzt, nach denen diese Budgets bis 2030 bereits verbraucht sind, ab 2031 mithin eine technologische und wirtschaftliche „Vollbremsung“ zu erfolgen hat. Die Verletzung der Freiheitsrechte der jüngeren Generation stünden damit jetzt schon fest, da die Einhaltung der Klimaziele dann sehr kurzfristige und für alle Lebensbereiche einschneidende Maßnahmen gebieten. Das somit nachzubessernde Gesetz sieht als Reaktion vor, die zu erreichenden Klimaziele schlicht vorzuziehen. Die Treibhausgasemissionen in Deutschland sollen bis zum Jahr 2030 nicht mehr um 55, sondern um mindestens 65 Prozent im Vergleich zu 1990 reduziert sein. Dabei soll die Energiewirtschaft den Hauptteil tragen und den Ausstoß bis 2030 nahezu halbieren (statt 175 nur noch 108, z.Zt. 221 Mio. t. CO_{2Äqu.}). Die Industrie soll bis 2030 anstelle von 140 nur noch 118 Mio. t. CO_{2Äqu.} emittieren dürfen, 16 % weniger als ursprünglich vorgesehen. Die „Netto-Treibhausgasneutralität“ Deutschlands soll nicht mehr 2050, sondern im Jahr 2045 erreicht werden, 5 Jahre früher, als es das EU-Ziel vorsieht.

Konkrete Maßnahmen, die möglichst detailliert die Frage nach dem „Wie“ der Zielerreichung beantworten, sucht man vergebens. Bei diesen gewaltigen Herausforderungen dürfte es zweifelhaft sein, dass ein Klimaschutz-Sofortprogramm 2022 mit seinen 8 Mrd. € vor allem für die Gebäudesanierung und für die Dekarbonisierung der Industrie in Höhe von gerade einmal 650 Mio. € dabei eine große Hilfe sein wird. Die beihilferechtliche Prüfung durch die EU steht zudem noch aus.

2. Nationaler CO₂-Preis und Carbon-Leakage-Schutz – später

Seit Beginn des Jahres wurden – (noch) mit Ausnahme für Kohle – die Preise für fossile Brennstoffe erhöht. Das ist die Konsequenz des nationalen Emissionshandelssystems (nEHS), das die Inverkehrbringer fossiler Brennstoffe verpflichtet, Zertifikate zu erwerben, die dem Emissionsfaktor des jeweiligen Brennstoffes entsprechen. Die Weiterwälzung dieser Kosten über die Brennstoffrechnung erhöht die Preise

dort, wo die Anreizwirkung hin zu emissionsarmem Verhalten greifen soll, also bei Gebäuden, Verkehrsträgern und auch der Industrie. So wurde es geregelt, auf die systematischen Grundsatzprobleme der Industrie wird nach wie vor nicht eingegangen und es entsteht der Eindruck, dass sie erst jetzt, da es „konkret“ wird, richtig verstanden werden: Die Anreizwirkung kann bei den hauptsächlich betroffenen mittelständischen Industriebetrieben kaum wirken. Vornehmlich stromverbrauchende Industriezweige werden durch die Kosten kaum berührt. Diejenigen Sektoren hingegen, die – wie die Gießereien – häufig noch auf Brennstoffe angewiesen sind, haben in ihrer „end-of-the-pipe“-Position ohne hinreichend große Mengen verfügbaren (und bezahlbaren) grünen Stroms, Wasserstoffs, Biomethans oder fester Biomasse nur wenige Möglichkeiten, die CO₂-Emissionen entscheidend zu senken. Vor allem in Gießereien sind viele Wärmeprozesse nicht oder nicht sinnvollerweise elektrifizierbar. Ohne alternative Technologien, hinreichende Infrastruktur und Anschlussleistungen, Investitionsmittel und auskömmliche Strompreise hat der Preisdruck auf die fossilen Brennstoffe damit nicht den geringsten Sinn. Aktuell belastet er ausschließlich die Wettbewerbsposition der betroffenen Unternehmen und erhöht die Gefahr von Abwanderungen in das (EU-)Ausland („Carbon-Leakage“). Dieses Risiko ist innerhalb des EU-Binnenmarktes besonders hoch, da dieser die freie Bewegung von Waren, Kapital, Personen und Dienstleistungen gerade vereinfachen soll.

Viele Regelungen, wenig Schutz

Der Schutz gerade der energieintensiven Mittelständler ist trotz politischer Versprechen im ersten Aufschlag dürftig ausgefallen. Die Verordnung (BECV), die den Schutz regeln soll, will in der nun verabschiedeten Fassung eine Kompensation nur den Branchen gewähren, die laut Liste als gefährdet eingestuft sind. Dazu wurde schlicht die Carbon-Leakage-Liste des EU-Emissionshandels abgeschrieben, die sich jedoch auf Branchen mit großen CO₂-Emissionen konzentriert und daher für den vor allem Mittelständler betreffenden nEHS unbrauchbar ist. Gelistet sind somit nach den vorliegenden Bestimmungen lediglich Eisengießereien (WZ-Klassifizierung 24.51), nicht aber Stahl-, Leichtmetall- und Buntmetallgießereien (24.52-24.54), da diese bzw. deren Emissionsintensität (ausgedrückt durch die Gesamtfeuerleistung) für den EU-Emissionshandel schlicht „zu klein“ sind. In einem komplexen, in vielen Teilen noch unklaren „Nachmeldever-



Ohne verfügbare und bezahlbare Alternativen können Gießereien ihre CO₂-Emissionen nicht senken.



Eine möglichst hohe Elektrifizierung wird es ohne günstige Strompreise nicht geben.

fahren“ wird der BDG daher beantragen müssen, diese Branchenteile der Liste hinzuzufügen. Derzeit ist die administrative Hektik groß, innerhalb von neun Monaten nach Inkrafttreten der Verordnung muss der Antrag gestellt werden und bei der zuständigen Deutschen Emissionshandelsstelle (DEHSt) sieht man sich daher einer gewaltigen Aufgabe gegenüber. Auch wenn die Branche auf der Liste steht, wird jede Kompensation Verwaltungsaufwand, Selbstbehalte, Brennstoffbenchmarks und Pflichten für Investitionen mit sich bringen. Effektiver Schutz ist etwas anderes. Sämtliche dieser Probleme werden somit nicht gelöst, sondern wurden schlicht in eine Art „Prüfauftrag“ verschoben, womit offenbar demonstriert werden soll, man nehme die Probleme ernst. Auch wenn Rechtsverordnungen wesentlich leichter zu ändern sind als Gesetze, wird hier weiter für echten Schutz der Branche gekämpft werden müssen.

3. Neue Beihilferegulungen aus Brüssel – was wird mit den Strompreisbegrenzungen?

Wem diese „Branchen-Listenprobleme“ noch nicht reichen, wird sich über einen Regelungsentwurf für die neuen Klima-, Umwelt- und Energiebeihilfeleitlinien der EU freuen. Die noch geltende Vorgängerregelung war Grundlage für die wettbewerbsrechtliche Zulässigkeit etwa der besonderen Ausgleichsregelung des EEG (§§ 63 ff. EEG), die die EEG-Umlage für stromintensive Unternehmen begrenzt. Diese Begrenzung ist vor allem für elektrisch schmelzende Gießereien existenziell. Während die Vorgän-

gerregelung und das EEG sämtliche Branchenteile auflisten, wirkt der derzeit konsultierte Entwurf wiederum wie eine Anlehnung an die EU-Carbon-Leakage-Liste, sodass Stahl-, Leichtmetall und Buntmetallgießereien nicht aufgelistet sind. Diese Verkürzung – so wie die Verschärfungen der Voraussetzungen (Handels- und Stromintensität als Parameter) – werden kaum begründet und sie sind auch sachlich nicht zu rechtfertigen. Vor allem das Ziel der Klimaneutralität setzt eine möglichst hohe Elektrifizierung voraus, die es ihrerseits ohne günstige Strompreise nicht geben wird. Vor diesem Hintergrund ist es widersinnig, die wettbewerbsrechtlichen Hürden für günstigere Strompreise pauschal und kaum begründbar zu erhöhen. Das Tempo, das jetzt bis 2030, 2045 und 2050 vorgelegt werden muss, verlangt zudem ein möglichst zügiges und daher bürokratiearmes Vorgehen. Genau das würde aber durch den regelmäßigen „Gang nach Brüssel“ zur Notifizierung bei der Wettbewerbsdirektion vollständig konterkariert. Da der Transformationsprozess zur Klimaneutralität erhebliche öffentliche Mittel erfordern wird, stellt sich in diesem Bereich und für die Zeit des Prozesses die grundsätzliche Frage, inwieweit die bisherige wettbewerbsrechtliche Kontrolle staatlicher Beihilfen für Klimaschutz überhaupt sinnvoll ist.

4. CO₂-Zoll an der Grenze. Wird Carbon-Leakage-Schutz überflüssig?

Eine der jüngeren Ideen, den Klimaschutz zu verbessern und die europäische Wirtschaft zu schützen, ist ein Grenzausgleichsmechanismus (Carbon Border Adjustment Mechanism – CBAM), der – gemessen am „CO₂-Rucksack“ – in die EU importierte Güter verteuern soll, um so den wirtschaftlichen Vorteil der klimaschädlichen Produktion dieser Güter auszugleichen. Dem liegt die Vorstellung zugrunde, die europäische Industrie vor dem niedrigeren Ambitionsniveau beim Klimaschutz in anderen Teilen der Welt, vor dem fehlenden „Level-Playing-Field“ zu schützen. Die Struktur sowie die ersten vorliegenden Entwürfe zu der Idee lassen jedoch mehr Fragen offen, als sie beantworten. Neben der grundsätzlichen Frage der WTO-Kompatibilität eines solchen „CO₂-Zolls“ wird nicht befriedigend erklärt, wie der „CO₂-Rucksack“ der Importe berechnet und international vertrauenswürdig nachgewiesen wird, wie die folgende Verteuerung der EU-Exporte durch die verteuerten Importe ausgeglichen oder wie mit Gegenreaktionen durch Drittstaaten, etwa durch Strafzölle, verfahren werden soll.

Auch wenn Gussprodukte nach den ersten Entwürfen nicht direkt betroffen sind, würde durch ein solches Instrument gleichwohl der Import von Vorprodukten wie Eisen, Stahl oder Aluminium verteuert und in der Folge auch der wichtige Einsatzstoff Metallschrott. Völlig unklar ist das Zusammenwirken mit den Carbon-Leakage-Schutzregeln des EU-Emissionshandels, die für die europäische Industrie absolute Voraussetzung für den Standort sind. Auch wenn es zum Teil die Vorstellung gibt, der Grenzausgleichsmechanismus werde diese Regelungen „überflüssig“ machen, hat er doch nicht das primäre Ziel eines Carbon-Leakage-Schutzes; der ist eher eine – und zudem höchst ungewisse – „Nebenwirkung“.

Schlussfolgerungen und Einordnung: Viel Chaos und doch soll alles schnell gehen

Die Beispiele für fragwürdige, zum Teil vollkommen missglückte und kaum systemisch abgestimmte Ansätze und Regelungen ließen sich noch fortsetzen und in jedem einzelnen Thema noch wesentlich vertiefen. Gemein ist diesen Ansätzen die Vorgehensweise, ein Klimaschutzinstrument mit nur kurzem (oder auch vollständig ohne) Forschungsvorlauf zu regeln. Gerade bei CBAM oder dem nEHS muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass es für diese Instrumente weltweit keinerlei Praxiserfahrungen gibt. In der Konsequenz muss man mit solchen rein theoretischen und nicht in der Praxis erprobten Instrumenten schlicht Glück haben. Das Ergebnis ist die extrem anstrengende Arbeit im politischen Prozess, Regelungsvorschlägen für Klimaschutzinstrumente eine Industrieposition entgegenzuhalten, die von der Institution, die den Vorschlag aufgeschrieben hat, eher mit Unwillen entgegengenommen wird. Der regierungsseitige Anspruch, politische Handlungsfähigkeit demonstrieren zu können, führt in solchen Prozessen zur Motivation, das Instrument möglichst schnell „durchzudrücken“, damit es nicht „zerredet“ wird. Dieser sowohl vom Verfahren wie auch vom Ergebnis her suboptimale Prozess wird den Transformationsprozess hin zur Klimaneutralität nicht befriedigend bewältigen können. Gerade der selbstauferlegte Zeitdruck lässt zudem immer stärkeren politischen Aktionismus befürchten.

„Hört auf die Wissenschaft!“, war die Forderung gegenüber denjenigen, die die Corona-Pandemie leugneten oder das Virus als eher ungefährlich abtun wollten. Wenn es kaum praxiserprobte Klimaschutzinstrumente für den anstehenden Transformationsprozess gibt,

dann sollte man sich wie die Wissenschaft verhalten. Es reicht da nicht aus, wenige und zeitlich viel zu begrenzte Vorstudien erstellen zu lassen. Vielmehr sollte ein Vorgehen wie in einem wissenschaftlichen Projekt gewählt werden, also:

- Das jeweilige Klimaschutzinstrument muss mit sämtlichen davon Betroffenen zunächst diskutiert werden. Alle Wechselwirkungen mit anderen Lebens- und vor allem Regelungsbereichen sind dabei zu untersuchen.
- Die sich aus dieser Beratung regelmäßig ergebenden Fragen und Datenlücken müssen mit hinreichender Forschungstiefe beantwortet und geschlossen werden.
- Das Instrument muss die daraus folgenden Ergebnisse berücksichtigen.
- Auf dieser Basis müssen Regelungen im Detail formuliert werden, die dann einen realitätsnahen Probedurchlauf in der Praxis zulassen, etwa in Form von Planspielen oder Simulationen mit den Beteiligten.
- Der Probedurchlauf muss in einem Monitoring bewertet werden.
- Dem muss sich ggf. ein zweiter, optimierter Probedurchlauf anschließen.
- Schließlich muss in einer Gesamtbewertung die Praxistauglichkeit des Instruments festgestellt werden, wobei die Bewertung vollständig ergebnisoffen sein muss. Das Ergebnis muss zwingend auch negativ sein und das Instrument damit verworfen werden „dürfen“.

Ein solches Vorgehen dauert länger und es widerspricht dem berechtigten Gefühl, das drängende Problem schnell bewältigen zu müssen. Jedoch hilft es dann nicht weiter, schnell „irgendwas“ machen zu wollen. Dem Klima ist nur geholfen, wenn die Schutzinstrumente in der Praxis funktionieren. Und die funktionieren nur, wenn sie nachhaltig sind, also den CO₂-Ausstoß effektiv vermindern (und nicht nur ins Ausland verschieben), weder industrielle Basis noch Wohlstand „vernichten“ und keine Bevölkerungsgruppe zu „Verlierern“ der Transformation macht. Ob ein Instrument in diesem Sinne funktioniert, kann man nur seriös abschätzen, wenn es hinreichend getestet wurde.

Die Alternative ist ein weiteres „Stochern im Nebel“ in der Hoffnung, einfach Glück zu haben. Die Zeitknappheit sollte aber nicht dazu führen „schnell irgendwas“ zu machen, sondern uns allen klar vor Augen führen, dass wir uns keine Fehlschläge erlauben können. Insofern kann nur der alte Spruch gelten „Langsam, wenn es schnell gehen soll!“





Projekt InnoGuss

Die Krux mit den Daten

Das Projekt „InnoGuss – Transformationspfade zur CO₂-Reduktion für die Gießereibranche“ startete Mitte März 2021. Seit Monaten leisten die Projektpartner Basisarbeit. Nachfolgend unser Update nach jetzt vier Projektmonaten.

Von Dominik Walter, BDG

Ein Projekt wie „InnoGuss“, in dem gemeinsam BDG, die BDG-Service und das Betriebsforschungsinstitut über einen Zeitraum von 24 Monaten am Thema CO₂ und dessen Reduktion in Gießereien forschen, ist ein bisschen wie der Hausbau. Zunächst ist eine Grube auszuheben, in die das Fundament des Hausbaus gesetzt wird. Das muss tragfähig, belastbar sein.

Erste Erkenntnis im Projekt: Die Grundlage, also das Fundament, muss erarbeitet werden, denn es existiert nicht so wie benötigt. Das mag überraschen in einem Land wie Deutschland, in dem man so ziemlich alle Parameter des Lebens statistisch erfasst und schriftlich fixiert glaubt. Aber das ist so nicht der Fall. Es gibt durchaus Lücken der Erkenntnis – auf eine sind wir in dieser allerersten Projektphase gestoßen und haben sie auch schließen können.

Wie viele Gießereien gibt es in NRW?

Die Lücke der Erkenntnis betrifft den simpel erscheinenden Sachstand, wie viele Gießereien es im Bundesland NRW tatsächlich gibt. Selbstverständlich hat der BDG einen Überblick über den organisierten Anteil dieser Betriebe, seine Mitglieder. Eine belastbare Zahl für die Grundgesamtheit existierte jedoch vor Projektbeginn nicht. Eine sorgfältige Recherche später ist dieser Punkt geklärt: Exakt 194 Betriebe in NRW sind „Gießereien“. Die Zahl ist wichtig, denn das Projekt will ja zunächst systematisch berechnen, wie viel CO₂ die Betriebe insgesamt emittieren. Dann ist natürlich zu erfassen, welche Schmelzaggregate genutzt werden. Diese und viele weitere Fragen und Details fließen in das erste Arbeitspaket ein.



Basis für alles weitere:
Exakt 194 Betriebe in NRW
sind „Gießereien“.

Unabhängig von dieser NRW-Gesamterfassung hat das Projekt mit drei assoziierten Partnern (M. Busch, Eisenwerke Brühl und Fondium) natürlich einen Fundament-Kern. Mit diesen drei großen NRW-Gießereien ist bereits ein großer Anteil der Produktionsmenge und damit zusammenhängend auch des Energieverbrauchs unmittelbar im Projekt involviert. Damit kann schon vieles repräsentativ über diese drei Partner dargestellt werden.

Nichtsdestotrotz soll im nächsten Projektschritt die vollständige Erhebung der Ist-Situation der nordrhein-westfälischen Gießerei-Branche erfolgen. Hierzu wird eine Online-Umfrage durchgeführt, die dann von den angefragten Gießereien beantwortet werden soll. Auf dieser Datenbasis erfolgt dann die weitere Bearbeitung in Richtung Klimaroadmap. Besonders im Fokus steht die Abfrage nach den eingesetzten Energieträgern und der genauen Verteilung der Schmelzaggregate. Da besonders die Kupolöfen unter dem Klimaaspekt aufgrund des Kokseinsatzes in Bedrängnis stehen, ist hier die wohl größte Hürde bzw. Herausforderung der Transformation. Jedoch sind auch Aggregate wie Öl-befeuerte Drehtrommelöfen unter Klimaaspekten in spätestens wenigen Jahrzehnten nicht mehr im Betrieb. Um hier die richtigen Maßnahmen und Wege für den Übergang in die Klimaneutralität jeder einzelnen Gießerei und somit auch der gesamten Branche zu schaffen, legt die kommende Umfrage eine bedeutende Grundlage.

Der Lenkungsreis

Das Projekt hat eine Laufzeit von 24 Monaten. Über diesen relativ langen Zeitraum dreht sich die Welt weiter, und zwar in einem immensen Tempo. Betrachtet man allein die Klimapolitik der letzten 24 Monate, hat sich dort schon wieder einiges getan. Die Klimaziele wurden verschärft, der Stellenwert der Klimaziele und -politik wurde durch das Bundesverfassungsgericht auf vorher ungeahnte Höhen gehoben und von Umweltverbänden wird wie gewohnt noch mehr in jeglicher Hinsicht gefordert. Damit das Projekt InnoGuss auch bei dieser rasanten Entwicklung mithält, gibt es unter anderem den Lenkungsreis. In diesem sind neben den assoziierten Partnern auch weitere am Projekt interessierte Gießereien involviert, um die drängendsten Herausforderungen der Transformation aus ihrer Sicht zu thematisieren und einzubringen. Die erste Sitzung ist bereits erfolgt, alle Beteiligten haben sich untereinander bekannt gemacht und der erste Input zu spannenden Ideen und Anregungen wurde aufgenommen.





Kostenentwicklung

Rückblick 2020

Zu Beginn der Corona-Pandemie sind die Preise vieler Einsatzstoffe und Energieträger stark eingebrochen. Nachdem sich die Kosten auf Jahressicht zunächst normalisiert hatten, erlebt die gesamte Industrie seit Ende 2020 eine ungeahnte Rohstoffrallye. Der Artikel bietet dazu Überblick und Einschätzung der Entwicklung.

Von Fynn-Willem Lohe, BDG

Die Kostentableaus können und sollen den Gießern eine praktische Hilfestellung für die eigene Kalkulation geben.

Das Umfeld

Das entscheidende Ereignis des vergangenen Jahres lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Corona. Auf allen Ebenen – gesellschaftlich, kulturell, politisch und wirtschaftlich – stand das Leben in Folge der Pandemie teilweise vollständig still und bis weit in das Jahr 2021 müssen starke Einschränkungen im privaten und wirtschaftlichen Bereich in Kauf genommen werden. Kostenseitig sind zu Beginn der Pandemie die Preise vieler Einsatzstoffe und Energieträger stark eingebrochen. So erlebte Rohöl im April 2020 gar für wenige Stunden einen negativen Marktpreis – ein Novum. Zugleich wurde Alkohol zur Herstellung von Desinfektionsmitteln benötigt. Schichten auf

Furfurylalkohol-Basis konkurrierten plötzlich mit dem zunehmenden Hygienebedarf und wurden in Folge im März vergangenen Jahres bis zu achtmal teurer! Nachdem sich die Kosten auf Jahressicht zunächst normalisiert hatten, erlebt die gesamte Industrie nun seit Ende letzten Jahres eine ungeahnte Rohstoffrallye. Die globalen Stahlproduzenten haben ihren Stahl derzeit verkauft, bevor das Eisenerz überhaupt aus der Grube gefördert ist. Doch auch Holz, Polymere und Halbleiter sind in 2021 absolute Mangelware.

Trotz des im Q4 2020 einsetzenden Aufschwungs musste auf Jahressicht im Eisen- und Stahlguss (FE) ein dramatischer Produktionsrückgang von 28,6 % verkraftet werden. Der Nichteisenguss (NE), geprägt von vielen Druck-

gussteilen für den ebenfalls stark gebeutelten Automobil- und Luftfahrtsektor, verlor fast 24,5 % im Vergleich zum Vorjahr. Einige wenige Krisengewinner lieferten Gussteile in den Medizin- und Diagnosebereich sowie den Logistiksektor. Für die gesamte Gießerei-Industrie beträgt der Produktionsrückgang zum Jahr 2020 schlussendlich -27,7% und sank deutlich unter die 4-Millionentonnengrenze (3484 TSD t) – und das nachdem das Jahr 2019 bereits unter 5 Mio. Tonnen lag. Im Automobilbereich betrug der Einbruch für den FE-Guss -28,6 % beziehungsweise -24,5 % im NE-Guss. Auch die Produktionsmengen von GJL und GJS verzeichneten mit -26,0 % bzw. -33,2 % einen starken Einbruch. Doch das Bild ist gespalten. Im GJL fand der stärkste Rückgang bei den Nutzkraftwagen (-44,8 %) statt, wohingegen sich im GJS der Guss für den Pkw-Sektor mit -58,3 % mehr als halbierte. Stahlguss hatte einen Rückgang von -22,6 % zu verzeichnen. Im NE-Bereich betrug der Produktionsrückgang für Kupferlegierungen für den Strangguss ganze 54,6 %. Am wenigsten stark betroffen waren Magnesium- (-9,5 %) und Zinklegierungen (-12,9 %) – selbstverständlich bei einem sehr geringen Vergleichsvolumen zu 2019. Maschinenbauerzeugnisse waren ebenfalls über alle Legierungen und Werkstoffe stark rückläufig. Hier stand in fast allen Fällen ein dickes Minus mit einer „3“ vor dem Komma.

Aus den Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigt sich für 2020 ein allgemeiner Rückgang bei den Erlösen aus Gießereierzeugnissen (abgebildet über den Index 100 = 2015). Dieser Wert zeigt, inwieweit sich die durchschnittlichen Preise für Gussabnehmer im Vergleich zu 2015 entwickelt haben. Verschiedene Faktoren spielen dabei eine Rolle. Zum einen ist das Material für Guss stets ein möglicher Rohstoff – Stichwort Kreislaufwirtschaft. Bei sinkenden Preisen werden in der Folge die Gießereierzeugnisse für den Kunden preiswerter – unter sonst gleichen Bedingungen. Umgekehrt gilt analog: Seit 2016 ist der Preisindex für Bunt- und Schwermetalle hauptsächlich wegen der steigenden Rohstoffpreise – unter anderem Kupfer – massiv gestiegen (Bild 1).

Der Preisindex für Stahlgießereierzeugnisse ist der einzige Werkstoff, der seit 2017 kontinuierlich steigt – und dies trotz sinkender Stahlpreise auf dem Weltmarkt. Dies liegt unter anderem an der zunehmenden Komplexität der Gusserzeugnisse sowie steigender Energiekosten durch Wärmebehandlung und aufwendige Gussbearbeitung. Der Effekt schlägt jedoch auf das Ergebnis durch! Hier sei ein allgemeiner Hinweis angeführt: Die Umsatzrendite der

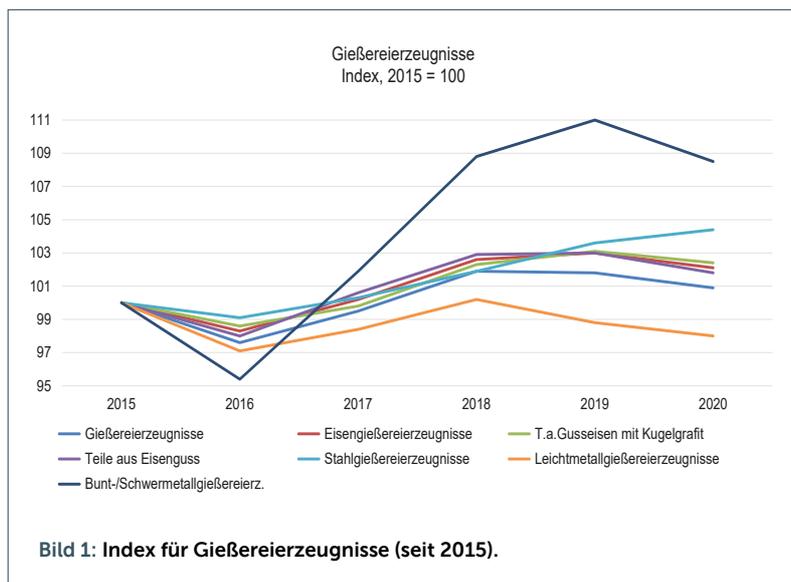


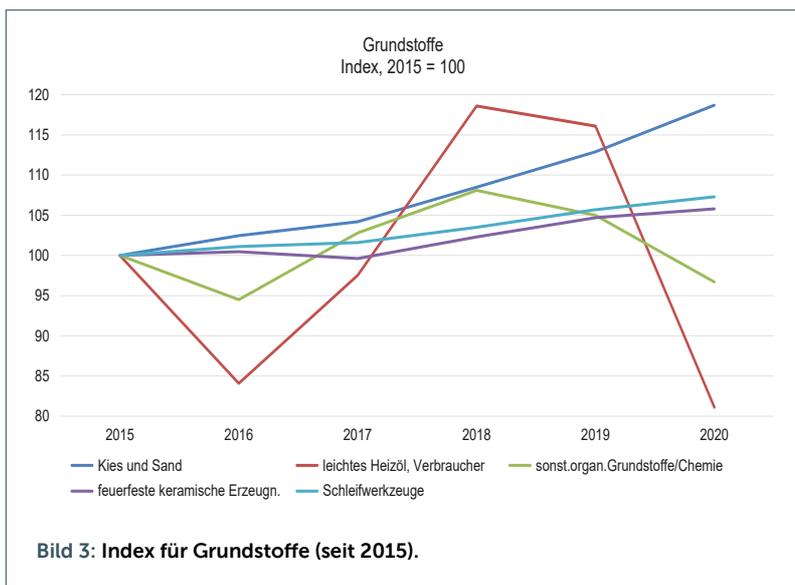
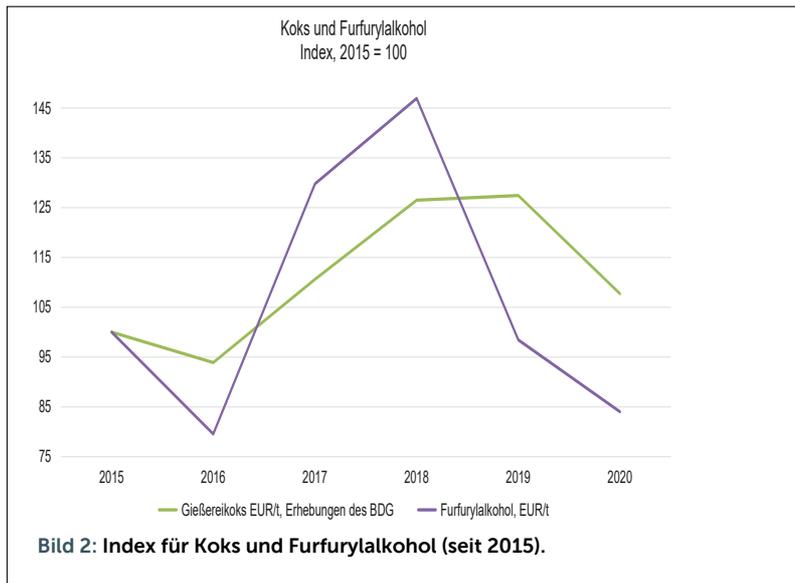
Bild 1: Index für Gießereierzeugnisse (seit 2015).

deutschen Gießerei-Industrie liegt bei nur noch rund 0,7 % (BDG-Umfrage Bilanz- und Ertragskennzahlen 2019). Anfang der 2000er-Jahre waren es noch rund 3 %. Für das Jahr 2020 ist durch die Corona-Pandemie kaum mit einer Besserung zu rechnen. Allerdings: Die zuletzt stark gestiegenen Rohstoffkosten werden aller Voraussicht nach auch den Index für alle Werkstoffe im laufenden Jahr ansteigen lassen.

Personalkosten

Neben den Einsatzstoffen sind die fachliche Qualifikation der Mitarbeiter und die damit einhergehenden Personalkosten entscheidende Einflussgrößen für den Unternehmenserfolg. Trotz Corona hat sich gezeigt, dass der Fachkräftemangel unmittelbar nach Wiederhochlaufen der Produktion in einigen Regionen stark ausgeprägt ist. Trotz ausgeweiteter Kurzarbeit mussten einige Gießereien Personal abbauen – das jetzt vielerorts fehlt. Auch blieben Ausbildungsplätze unbesetzt oder wurden krisenbedingt nicht angeboten. Zugleich war die Personalkostendynamik aufgrund des Solidar-Tarifvertrags, aber auch durch das weitreichende Kurzarbeitergeld mit bis zu 100 % Erstattung gering. Mit Blick auf die Jahre 2021 und 2022 zeigt sich, dass der jüngst geschlossene Tarifvertrag ebenfalls primär auf Transformationsentgelte und Corona-Beihilfen abzielt. Auf eine allgemeine Tarifierhebung wurde verzichtet. Dennoch liegt der Anteil der Personalkosten an den Selbstkosten bei durchschnittlich über 30 %.

Auf die Höhe der Personalkosten haben verschiedene Faktoren Einfluss: Neben den Vereinbarungen der Tarifpartner (auch, wenn nur noch rund die Hälfte der Unternehmen tarifge-



bunden ist) führt der Fachkräftemangel zu einer Verknappung an qualifiziertem Personal mit entsprechend steigender Lohnerwartung. Darüber hinaus sind vor allem die gesetzlichen Zusatzkosten, primär die Sozialversicherung, anzuführen. Schließlich haben krankheitsbedingte Fehlzeiten, die Anzahl der gesetzlichen Feiertage, Überstunden- und Schichtzuschläge sowie freiwillige Arbeitgeberleistungen einen Einfluss auf die Entwicklung der Personalkosten. Von all diesen Faktoren sind lediglich einige bekannt und veröffentlicht. Für andere müssen Annahmen getroffen werden bzw. versucht der BDG hier über Mitgliederumfragen Statistiken zu erheben. Bedauerlicherweise nimmt die Teilnahmebereitschaft kontinuierlich ab, sodass wir viele Informationen aus der BDG-Broschüre „Betriebswirtschaftliche Kennzahlen der Gießerei-Industrie“ auch für den Kostenrückblick heranziehen. Ein wichtiger Hinweis: Dort, wo

die einzelnen Bundesländer unterschiedliche Regelungen treffen, sind die Gegebenheiten in Nordrhein-Westfalen als Grundlage angenommen.

- Auf eine Tarifierhebung bzw. Sonderzahlung durch die Tarifparteien wurde 2020, wie bereits erwähnt, verzichtet. Gleichzeitig wurde 2020
- > der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung von 2,50 auf 2,00 % gesenkt
 - > der Zusatzbeitrag zur Krankenversicherung von 0,90 auf 1,10 % erhöht

Bei allen genannten Effekten trägt der Arbeitgeber einen paritätischen (halben) Beitrag. Daraus ergibt sich – bei Eckpunkt Betrachtung und ohne Tarifierhebung sowie den Senkungen bzw. Erhöhungen in den Beitragssätzen der Sozialversicherungen – ein Anstieg der Personalkosten von 0,05 % für das Jahr 2020. Mit anderen Worten: Bei einem Personalkostenanteil von 30 % an den Selbstkosten resultiert aus einer Erhöhung um 0,05 % ein Anstieg der Selbstkosten um 0,015 %. Bezieht man die Veränderung der Personalkosten mit einem Anteil von etwa 41 % auf die Fertigungskosten, (also die Selbstkosten ohne die Rohstoffkosten, wie im Tableau dargestellt), so sind diese 2020 um 0,020 % gestiegen.

Durch das Wiederinkraftsetzen des ERA-Entgeltabkommens vom 14. Februar 2018 im neuen Tarifvertrag gilt die Entgelttabelle vom 1. April 2018 unverändert weiter. Zudem wurde für 2021 eine Corona-Beihilfe für Vollzeitbeschäftigte i.H.v. 500 Euro, bzw. für Auszubildende 300 Euro, vereinbart. Es bestehen Sonderregelungen für Altersteilzeitbeschäftigte und Beschäftigte mit Unterbrechungszeiträumen.

Mit der Abrechnung für Februar 2022 erhalten die Beschäftigten erstmalig ein vereinbartes Transformationsgeld (T-Geld) von 18,4 %, ab dem Kalenderjahr 2023 beträgt dieses 27,6 % einer Monatsvergütung. Diese neue Sonderzahlung und Berechnung ist Bestandteil des TV T-ZUG (A). Im Falle einer kollektiven Arbeitszeitabsenkung zur Beschäftigungssicherung kann das T-Geld im Wege einer freiwilligen Betriebsvereinbarung verwendet werden, um die durch die Arbeitszeitabsenkung entstehenden Entgelteinbußen zu vermindern oder auszugleichen.

Das neue Tarifliche Zusatzgeld T-ZUG (B) in Höhe von 12,3 % des jeweils gültigen Grundentgelts der EG 8 (derzeit 354,67 Euro) wird im Kalenderjahr 2021 auf den Abrechnungsmonat Oktober verschoben. Zudem kann es im Kalenderjahr 2021 vereinfacht differenziert werden:

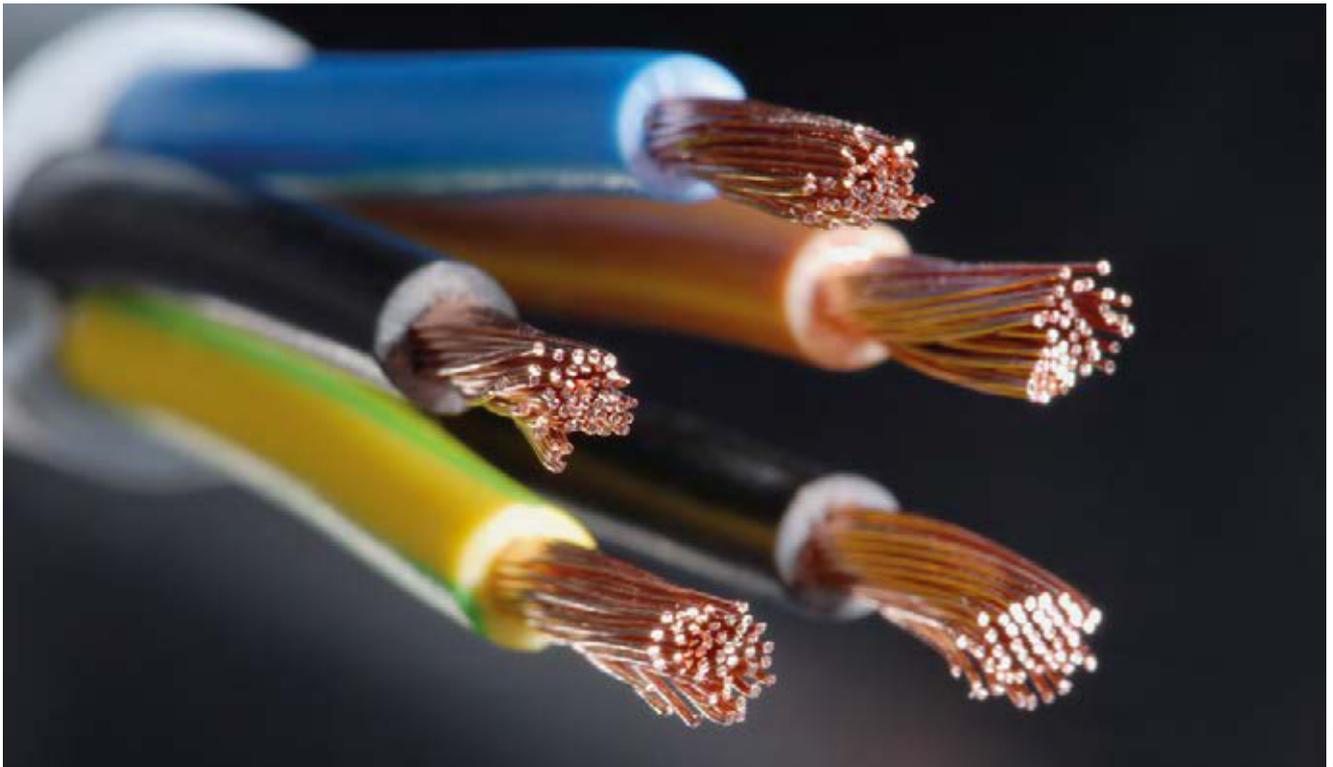


Foto: Fotolia

z.B. bei schwieriger wirtschaftlicher Lage ist die Verschiebung um bis zu 6 Monate möglich. Liegt die Nettoumsatzrendite unter 2,3 % oder würde sie unter 2,3 % sinken, wenn das T-ZUG (B) ausgezahlt würde, entfällt der Anspruch auf das T-ZUG (B) endgültig.

Rohstoffe und Energie

Merkmal vieler Rohstoffe und Energieträger ist das preisunelastische Angebot sowie die preisunelastische Nachfrage. Man kann (fast sogar) sagen, weder die angebotene noch die nachgefragte Menge hängen vom Preis ab, denn es muss produziert werden, was benötigt wird. Besonders deutlich wird dies beim Schrott, einem für unsere Branche sehr wichtigen Rohstoff.

Niemand „produziert“ Schrott. Schrott fällt vielmehr „notgedrungen“ als Reststoff anderer industrieller Aktivitäten an. Die metallverarbeitenden Unternehmen sind sogar bestrebt – unabhängig vom Preis –, den Anfall auf jeden Fall zu minimieren (Bild 2).

Im Jahr 2020 erlebten die Energiekosten sowie die zugrunde liegenden Einsatzstoffe (Öl, Gas, Strom und Koks) durch den starken Nachfragerückgang bis Q3 einen erheblichen Preisverfall. Koks hat sich rund 15 % vergünstigt. Allerdings ist für Koks perspektivisch ab 2023 mit einer signifikanten Kostensteigerung durch die Einführung einer „CO₂-Abgabe“ durch das Brennstoffemissionshandelsgesetz (BEHG) zu

rechnen. Der Preis für Furfurylalkohol rangiert nach einer wahren Preisexplosion zu Beginn der Corona-Pandemie wieder ungefähr auf dem Niveau von 2015. Deutlich entspanntere Entwicklungen zeigten sich im vergangenen Jahr beim Heizöl. Hier lag der Rückgang im Jahresmittel bei ca. 30 % und auch Erdgas wurde nach Angaben des Statistischen Bundesamts über 19 % günstiger. Da einige Einsatzstoffe allerdings nur von wenigen Gießereien eingesetzt werden, sind sie im Kostenartenschema nicht einzeln berücksichtigt worden. Aus demselben Grund finden sich die Graphitelektroden für den Lichtbogenofen ebenfalls nicht im Schema wieder. An dieser Stelle sei ein weiteres Mal deutlich darauf hingewiesen, dass das Kostenartenschema und die damit einhergehenden Preisveränderungen der Einzelfallprüfung in den Gießereien bedürfen und die dargestellten Werte und Verhältnisse lediglich eine grundsätzliche Tendenz aufzeigen sollen (Bild 3).

Soll der Preis unter solchen Bedingungen zu einem Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage führen, muss es zwangsläufig zu großen Schwankungen kommen. Bereits kleinste Veränderungen der angebotenen oder der nachgefragten Menge führen zu steigenden oder auch fallenden Preisen, da es zu einer Verknappung kommt. Die Preisdynamik durch den globalen Aufschwung weitete sich zuletzt auf viele Hilfs- und Betriebsstoffe wie Speiser und Filter, aber auch Logistikmaterialien wie

2020 erlebten die Energiekosten sowie Öl, Gas, Strom und Koks einen erheblichen Preisverfall.

Tabelle 1: Kosten-Tableau für die Gießerei-Industrie.	Kostenstruktur Veränderungen		ISTWERTE / PLAN FIRMA		
	Quellen: StBA, eigene Erhebungen/Kalkulationen		Unternehmenswerte		
	Struktur	Veränd. in %	Struktur	Veränderungen %	
	Anteile in % Ende 2019	2020 (zu 2019)	Anteile in % Ende 2019	2020 (zu 2019)	2021 (zu 2020)
Roheisen	0,00		0,00	0,0	0,0
Stahlschrott				0,0	0,0
Aluminium				0,0	0,0
Kupfer				0,0	0,0
Legierung/Aufkohlung				0,0	0,0
ROHSTOFFE	0,00	0,0	0,00	0,0	0,0
Formstoffe	4,00	3,0	4,00	3,0	0,0
Kernstoffe	2,00	-5,0	2,00	-5,0	0,0
Schlichten	1,00	3,0	1,00	3,0	0,0
feuerfestes Material	1,50	2,0	1,50	2,0	0,0
Heizmassen	2,00	0,0	2,00	0,0	0,0
Strahlmittel	0,30	0,0	0,30	0,0	0,0
Schleifmittel	0,40	-5,0	0,40	-5,0	0,0
sonstige Materialkosten	3,80	1,0	3,80	1,0	0,0
HILFS-/BETRIEBSSTOFFE	15,00	0,7	15,00	0,7	0,0
Schmelzenergie (Strom)	6,50	-2,0	6,50	-2,0	0,0
Kraftstrom	3,50	1,0	3,50	1,0	0,0
gasförmige Brennstoffe	1,25	-8,0	1,25	-8,0	0,0
flüssige Brennstoffe	1,25	-10,0	1,25	-10,0	0,0
Wasser	0,50	1,0	0,50	1,0	0,0
ENERGIE	13,00	-2,4	13,00	-2,4	0,0
gewerbliche Arbeitnehmer	33,00	1,0	33,00	1,0	0,0
Führungskräfte/Verwaltung	8,00	1,0	8,00	1,0	0,0
PERSONAL	41,00	1,0	41,00	1,0	0,0
Kostensteuern	0,50	0,0	0,50	0,0	0,0
Mieten, Sachleasing	2,00	1,0	2,00	1,0	0,0
Fremdrep., Rep.-Material	5,00	1,0	5,00	1,0	0,0
Entsorgung	0,90	3,0	0,90	3,0	0,0
Versicherungen	0,60	2,0	0,60	2,0	0,0
versch. Gemeinkosten	7,00	1,0	7,00	1,0	0,0
VERSCH.GEMEINKOSTEN	16,00	1,1	16,00	1,1	0,0
kalk. Abschreibungen	7,00	2,0	7,00	2,0	0,0
kalk. Zinsen	4,00	0,0	4,00	0,0	0,0
KALK. KOSTEN	11,00	1,3	11,00	1,3	0,0
sonstige Kosten	0,00	1,0	0,00	1,0	0,0
Frachten	0,00	0,0	0,00	0,0	0,0
bezogene Fremdleistungen	4,00	1,0	4,00	1,0	0,0
SONSTIGES	4,00	1,0	4,00	1,0	0,0
	100,00		100,00		

Hinweise:

wichtig bei Anpassungen der Kostenstruktur: in **einem** der hellgelb unterlegten Felder pro Kostenartengruppe muss ein sehr kleiner Betrag (z.B. 0,00001) stehen bleiben.

Darstellung der IST-Kostenentwicklung ab 2018; Veränderungen der PLAN-Werte müssen individuell erfolgen

Es handelt sich bei dem Beispiel explizit um eine Modell-Gießerei. Diese darf nicht der Berechnung der internen Kostenstruktur dienen.

Berechnungen müssen für jede Gießerei zwingend individuell erstellt werden.

Paletten und Gebinde aus – Holz und Polymere sind in vielen Gießereien im Jahr 2021 Mangelware.

Metallische Einsatzstoffe

Rohstoffe haben in der Regel einen Anteil von etwa 25 % an den Selbstkosten. Sie haben demzufolge nach den Personalkosten die zweitgrößte Bedeutung. Insofern ist die verlässliche Dokumentation sowie die Beobachtung der Entwicklung und eine Prognose für die Zukunft im Hinblick auf Planung, Kontrolle und Angebotskalkulation sehr hilfreich.

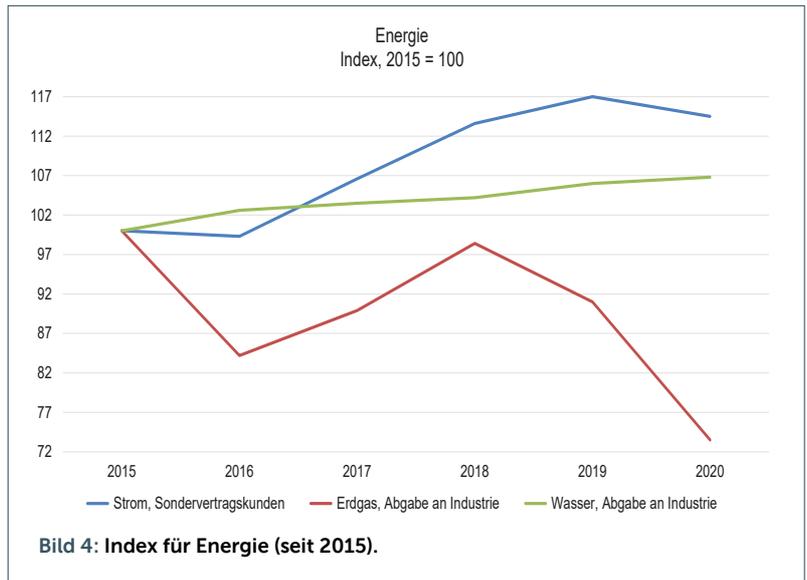
Die geringeren Preisschwankungen der vergangenen Jahre erleichterten einige Planungen. Denn starke Veränderungen lassen sich von den Gießereien durch nichts „auffangen“, da sich die Produktion kaum hinauszögern lässt. Die Kosten der Rohstoffe sind deshalb nur separat und auf Tagesbasis kalkulierbar. Schließlich bewirkt ein Preisanstieg bei den Rohstoffen von nur 10 % einen Anstieg der Selbstkosten von etwa 2,5 %. Roheisen ist im Jahr 2020 durchschnittlich um 9 %, Schrott um 6 % gesunken. Doch während viele Rohstoffe zu Beginn der Pandemie eine Korrektur erfahren haben, kennen die Notierungen seit November 2020 nur noch eine Richtung: aufwärts!

Vor Corona hatten die Preise ihren Tiefpunkt zur Jahreswende 2015/2016 erreicht. Für das Jahr 2020 ist eine Betrachtung von Durchschnittswerten irrelevant – zu groß ist die Preisdynamik seit Ende des Jahres. Die schnelle Erstarbung der chinesischen Wirtschaft sorgt für einen Mangel an Schrotten und Primärmetallen auf dem Weltmarkt. Die „Erholung“ hatte bereits im Mai bzw. Juni vergangenen Jahres eingesetzt. Zunächst sind insbesondere die Preise der Nichteisenmetalle kontinuierlich gestiegen; später setzte diese Dynamik bei den Schrotten und dem Roheisen ein. Hier ist derzeit (Juni 2021) kein Ende in Sicht. Demzufolge ist auch der Ausblick ungewiss. Durch Spekulationen an den Metallbörsen werden die Ausschläge zusätzlich angefeuert.

Energie

Gemessen an den Höchstpreisen für (Roh-)Öl vom Sommer 2014 lagen die Preise bis Oktober 2020 darunter. Der Preis für 100 Liter Heizöl betrug damals knapp unter 40 Euro. Seitdem ist er bis Mai 2021 auf rund 65 Euro gestiegen. Wir sehen: Rohstoffe und Energiepreise gehen Hand in Hand!

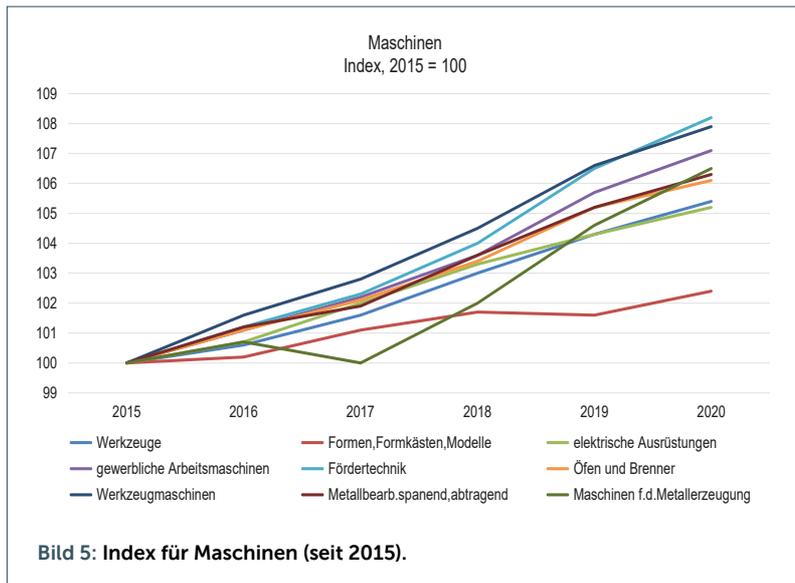
Die Preise für Strom unterliegen primär den einzelbetrieblichen Gegebenheiten. Zeitpunkt



und Dauer des Vertragsabschlusses haben neben der Abnahmemenge, den Netzentgelten und den vereinbarten Spitzenlasten einen erheblichen Einfluss nicht nur auf das Niveau, sondern auch auf die Entwicklung der Stromkosten. Im Jahr 2020 ist die EEG-Umlage wieder auf das Rekordniveau von 2018 zurückgekehrt. Zudem bestand für viele begrenzte Gießereien das Risiko, aufgrund geringerer Bruttowertschöpfung aus der Begrenzung herauszufallen. Durch einen Beschluss der Bundesregierung konnte dies rechtzeitig verhindert werden. Besonders die Netzentgelte sind auch in 2020 vielerorts wieder leicht gestiegen, wenngleich der eigentliche Preis der Stromerzeugung aufgrund der zwischenzeitlich gesunkenen Einstandspreise unterhalb des Niveaus von 2019 lag. Bei den Netzentgelten ist zu berücksichtigen, dass die Schwankungen stark zwischen den großen Netzbetreibern und den jeweiligen Regionen variierten. Die Spanne rangiert zwischen -1 % in Bremen und +11 % in Schleswig-Holstein. Zuvor hatten die Entgelte in Bremen 2019 am stärksten zugelegt. Zugleich ist der vom Statistischen Bun-



Seit Ende des Jahres 2020 ziehen die Rohstoffpreise massiv an.



desamt ausgewiesene Strompreis um 2 % gesunken. Dies ist ein Hinweis auf die Überkompensation von EEG und Netzentgelten trotz gesunkener Kosten der Stromproduktion (Bild 4).

Nachdem es im Dezember 2018 eine deutliche Verteuerung des Kokspreises gab, war das Jahr 2020 für die Kupolofengießereien zumindest mit Blick auf die Stoffkosten entspannt. Der Kokspreis ist im vergangenen Jahr deutlich zurückgegangen und lag im Jahresmittel fast auf dem Niveau von 2014/2015. Zugleich steht das Koksaggregat politisch und gesellschaftlich stark unter Druck, wenngleich es bei hoher Auslastung das günstigste Schmelzverfahren bleibt und die beste Verwertbarkeit von Schrotten darstellt. Leider wird dieser „Kreislaufgedanke“ und die Recyclingfähigkeit in der Öffentlichkeit wenig wahrgenommen.

Gas hat sich in 2020 nach den Zahlen des Statistischen Bundesamtes sogar um 30 % vergünstigt. Doch ist eine erhebliche Dynamik seit November 2020 erkennbar und somit wird der Einspareffekt für viele Gießereien nicht von Dauer gewesen sein. Für das Tableau wurde

aus diesem Grund von einer Reduktion von ca. 10 % ausgegangen. Es gilt wie auch die Jahre zuvor: Im Kostentableau ist ein elektrischer Schmelzbetrieb unterstellt worden. Das heißt, sofern in einem Kupolofen mit Koks geschmolzen wird oder in einem Tiegel mit Öl oder Gas, müssten die Preisveränderungen, eventuell auch die Anteile an den Kosten in den rechten, farbig unterlegten Spalten des Kostentableaus korrigiert werden.

Je nachdem in welchem Verhältnis die verschiedenen Energieträger eingesetzt werden, sind die Energiekosten 2019 um 10 % gesunken bzw. maximal 1 % gestiegen. Eine Entlastung dürften insbesondere die Gießereien erfahren haben, die in einem Tiegel mit Gas oder Koks schmelzen. Umgekehrt hatten die Gießereien die größten Steigerungen zu tragen, die Strom als Schmelzenergie verwenden. Gleichzeitig ist zu erwähnen, dass kaum eine Gießerei nur ein Schmelzmedium einsetzen wird, sondern in der Regel eine Kombination aus flüssigen bzw. gasförmigen Brennstoffen und elektrischer Energie verwenden wird. Dennoch gibt es stets einen Hauptenergieträger!

An den Fertigungskosten haben die Energiekosten einen durchschnittlichen Anteil von 13 %, wenn man über alle Schmelzaggregate und Werkstoffe rechnet. Es wird sich mit Blick auf das Brennstoffemissionshandelsgesetz (BEHG), welches seit 2021 in Kraft getreten ist, zeigen, wie stark sich der Anteil der Energiekosten an den Fertigungskosten erhöhen wird.

US-Dollar

Viele für die Gießerei-Industrie wichtige Roh- und Hilfsstoffe werden aus Ländern außerhalb der Euro-Zone importiert. Beispielhaft seien Roheisen, Kupfer, Ferrolegierungen, Koks, Sondersande oder die Bestandteile vieler Bindemittel genannt. Darüber hinaus werden Energieträger wie z.B. (Heiz-)Öl und (Erd-)Gas eingeführt und in US-Dollar gehandelt. Für all diese Stoffe haben die Entwicklungen an den internationalen Devisenmärkten (neben anderen Einflussfaktoren) eine größere Bedeutung für die Preisbildung in der Bundesrepublik Deutschland. In besonderem Maße gilt dies für den US-Dollar, zumal die Veränderungen bei den Wechselkursen beachtlich sind.

Die bislang höchste Bewertung hat der Euro nach einer langen Phase der Aufwertung im Juli 2008 erfahren. Seinerzeit wurde der Referenzkurs mit 1,58 \$ festgesetzt. Nach einem Kurs von 1,20 \$ in der zweiten Jahreshälfte 2017 kam es im Jahresverlauf 2018 zu einer Abwertung des Euro. Dieser lag zum Jahresende 2019

Für das Jahr 2020 gilt: Die Preise für Anlagegüter sind mit einem Plus von 2 % nahezu konstant geblieben.



Foto: Fotolia

bei 1,12 \$. Zum Jahresende 2020 notierte der Euro deutlich stärker bei 1,22 \$. Abwertungen des Euro gegenüber dem US-Dollar bewirken, dass Preissteigerungen auf US-Dollar-Basis um das Ausmaß der Abwertung in Deutschland nicht wirksam werden und auf US-Dollar-Basis konstante Preise im Umkehrschluss zu höheren Preisen in Euro führen.

Kapitalkosten

(Kalkulatorische) Zinsen und Abschreibungen haben einen Anteil von etwa 11 % an den Selbstkosten. Für das Jahr 2020 gilt: Die Preise für Anlagegüter sind mit einem Plus von 2 % nahezu konstant geblieben (Posten: kalkulatorische Abschreibungen). Die Kosten für Betriebs- und Bürogebäude, die nicht Bestandteil des Kostenrückblicks sind, können aus der Veröffentlichung Kalkulatorische Abschreibungen 2020 entnommen werden (siehe BDG-Extranet). Hier betrug die Steigerung innerhalb eines Jahres gemäß Statistischem Bundesamt rund 2 % (Bild 5).

Bei einer Inflationsrate, die in Deutschland im Verlauf des Jahres 2020 bei 0,5 % lag, boten 10-jährige Bundesanleihen weiterhin eine negative Verzinsung. Vor diesem Hintergrund haben wir die Zinssätze für 2018 bei 1 % eingestellt. Viele Gießereien werden versucht haben, sich über alternative Finanzprodukte vor Einlageentgelten zu schützen. Aktuell ist trotz der expansiven Fiskalpolitik mittelfristig jedoch mit steigenden Zinsen zu rechnen.

Sonstiges

Infolge der wirtschaftlichen Krise durch die Corona-Pandemie mit Absatzeinbrüchen von 25 % und mehr hatte der Rohölpreis durch den globalen Lockdown sowie Spannungen zwischen den ölfördernden Ländern im März einen beispiellosen Kursrutsch erlitten. Seit Ende des Jahres 2020 ziehen die Rohstoffpreise massiv an. Zudem zeigen der Halbleitermangel und die jüngste Havarie im Suezkanal im April 2021 die Fragilität der globalen Lieferketten.

Fazit

Auf Basis unserer Modellrechnungen wurde dargelegt, dass sich die aufgezeigten Entwicklungen in 2020 fast unverändert auf die Selbstkosten ausgewirkt haben. Die größten Kostensteigerungen hatten, wie in vielen Jahren, Gießereien mit personalintensiven Prozessen zu verkraften, die handgeformten Guss mit elektrischer Schmelzenergie herstellen. Aller-

Methodische Anmerkungen zur Darstellung der Kostenentwicklung:

Auch 2020 haben wir wieder darauf verzichtet, mehrere Tableaus für verschiedene Werkstoffe oder Fertigungsverfahren zu entwickeln. Stattdessen haben wir wieder Spalten vorgesehen, in denen den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Unternehmens Rechnung getragen werden kann. So können sowohl die Kostenstruktur (hellgelbe Felder im Arbeitsblatt „Basis“) als auch die Veränderungsraten einzelner Kostenarten (gelbe Felder im Arbeitsblatt „Basis“) angepasst werden. Schließlich wird durch dieses Tableau auch dem Umstand Rechnung getragen, dass durch die Einführung der verschiedensten Zuschläge mit jeweils unterschiedlicher Basis und Berechnungsmethode im Einzelfall auch die Berechnung eines allgemeinen Teuerungszuschlages einer individuellen Basis bedarf.

Das vorgelegte Kostentableau dient ausschließlich dazu, aufzuzeigen, wie sich die (Selbst-)Kosten in einem angegebenen Zeitraum (von Januar bis Dezember) voraussichtlich entwickeln werden oder entwickelt haben. Es soll allein zu der Aussage führen: „Die (Selbst-)Kosten steigen in der angegebenen Periode um x %“.

Basis für diese Aussage sind Musterkalkulationen, denen jeweils bestimmte Annahmen zugrunde liegen. Diese Musterkalkulationen dienen ausschließlich dem Zweck, die aufgezeigte Entwicklung zu verdeutlichen. Sie sollen plastisch darstellen, was es heißt, die „Personalkosten steigen um x %“. Insofern dienen sie insbesondere der Veranschaulichung. Darüber hinaus sollen sie aber auch die zugrunde liegende Methodik offenlegen und nachvollziehbar machen.

Auf keinen Fall

- > kann eine derartige Musterkalkulation Basis für eigene Angebotspreise sein,
- > können aus Kostentableaus über mehrere Jahre Zeitreihen gebildet werden, da die den Musterkalkulationen zugrunde liegenden Annahmen von Zeit zu Zeit aktualisiert werden.

Die Kostentableaus können und sollen aber eine praktische Hilfestellung für die eigene Kalkulation geben. Beispiel: Die Personalkosten haben an den (Selbst-)Kosten einen Anteil von 40 %. In den nächsten 12 Monaten wird eine Steigerung der Personalkosten von 2,5 % erwartet. Das bedeutet, die (Selbst-)Kosten werden um 1,0 % steigen. Erreichen die Personalkosten dagegen im Einzelfall anteilig 50 % der (Selbst-)Kosten, dann bewirkt deren Steigerung um 2,5 % eine Erhöhung der (Selbst-)Kosten um 1,25 %. Liegt umgekehrt der Anteil der Personalkosten an den (Selbst-)Kosten lediglich bei 30 %, dann steigen die (Selbst-)Kosten nur um 0,75 %.

dings ist mit Blick auf die weiterhin vorhandene Preisdynamik vieler Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe davon auszugehen, dass das Jahr 2021 von erheblichen Schwankungen – in beide Richtungen – geprägt sein wird.

Lässt man die Kosten für Rohstoffe außen vor und betrachtet lediglich die Steigerung der Fertigungskosten, dann ist für eine fiktive statistische Durchschnittsgießerei 2020 ein Kostenanstieg von rund 0,5 % anzusetzen.

Dr. Fynn-Willem Lohe, BDG, Betriebswirtschaft

Einige besonders betroffene Unternehmen haben überhaupt keinen Zugang zu den geplanten Kompensationszahlungen.



Foto: AdobeStock

Carbon-Leakage-Verordnung lässt Mittelstand im Regen stehen

Der Bundestag hat Ende Juni den Änderungen an der Brennstoffemissionshandel-Carbon-Leakage-Verordnung (BECV) zugestimmt. Dadurch bleiben mittelständische Industrieunternehmen weiterhin einer zu hohen Belastung aus der rein nationalen CO₂-Bepreisung ausgesetzt. Bisher haben sie aber keine Alternativen zu fossilen Brennstoffen, da grüne Gase wie Biogas, synthetisches Methan oder Wasserstoff weder in ausreichenden Mengen noch zu bezahlbaren Preisen am Markt verfügbar sind.

Für das Bündnis Faire Energiewende lässt der Bundestag damit ausgerechnet den industriellen Mittelstand im Regen stehen und gefährdet dessen Existenz. Die im Bündnis

zusammengeschlossenen Branchen hatten bis zuletzt eindringlich auf ihre Situation aufmerksam gemacht. „Gerade jetzt kann es nicht sein, dass den Unternehmen durch den nationalen Emissionshandel genau die Mittel entzogen werden, die sie für einen Neustart nach der Corona-Pandemie dringend brauchen. Es ist absolut unverständlich, dass sich die Koalitionsfraktionen nicht auf einen wirksamen Carbon-Leakage-Schutz für die Unternehmen einigen konnten. Die kommende Bundesregierung muss das Thema nach der Wahl unbedingt wieder aufgreifen und für eine deutlich stärkere Entlastung sorgen, damit kleine Unternehmen im EU-Emissionshandel nicht weiterhin schlechter behandelt werden als große.“

Impressum

Herausgeber:

Bundesverband der Deutschen Gießerei-Industrie (BDG), Hansaallee 203, 40549 Düsseldorf
Amtsgericht Düsseldorf VR 3758

Präsident:

Dipl.-Ing./Dipl.-Wirt.-Ing. Clemens Küpper

Hauptgeschäftsführung:

RA Max Schumacher

Chefredakteur:

Martin Vogt, BDG

Redaktion:

Berit Franz, BDG

Art Director:

Dietmar Brandenburg, BDG

Grafiken/Layout:

Darius Soschinski, BDG

Anschrift der Redaktion:

Hansaallee 203
40549 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 68 71-0
Fax: (02 11) 68 71-3 65
E-Mail: redaktion@bdguss.de
Internet: www.bdguss.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Rita Hebben, Dr. Fynn-Willem Lohe, Robert Piterek, Dr. Christian Schimansky, Dominik Walter, Dr. Monika Wirth, Laura Wöller

Druck:

Druckerei V+V, Zur Schmiede 9,
45141 Essen, Printed in Germany

Erscheinungsweise:

Vier mal pro Jahr. Der Bezugspreis ist für BDG-Mitglieder im Beitrag enthalten.

Rechtlicher Hinweis:

Der gesamte Inhalt des BDG report ist urheberrechtlich geschützt. Das Herunterladen oder Ausdrucken einzelner Seiten und/oder Teilbereiche des BDG report ist nur insoweit gestattet, als es von dem zur Verfügung gestellten Zweck gedeckt ist. Copyrightvermerke dürfen nicht entfernt oder verändert werden. Jegliche Vervielfältigung, Übermittlung oder

Bearbeitung ist außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ohne vorherige schriftliche Zustimmung des BDG untersagt. Einzelne Kopien für den persönlichen Gebrauch sind erlaubt. Der BDG versucht nach besten Kräften, die Zuverlässigkeit und Fehlerfreiheit der präsentierten Informationen sicherzustellen. Eine Haftung, insbesondere auch für Verluste oder Schäden irgendwelcher Art, die direkt oder indirekt im Zusammenhang mit dem Zugriff, der Nutzung, der Leistung oder der Anfrage auf der BDG-Webseite oder mit deren Verknüpfung mit anderen Webseiten zusammenhängt, übernimmt der BDG nicht. Die Aktivierung bestimmter Verknüpfungen (Links) auf der BDG-Webseite kann dazu führen, dass diese verlassen wird. Der BDG hat die Verknüpfung und den Inhalt der verknüpften Seiten nicht überprüft und übernimmt weder für deren technische Qualität noch für deren Inhalte, insbesondere den darauf angebotenen Produkten, Dienstleistungen oder sonstigen Angeboten eine Haftung.

Haftungsausschluss:

Alle Informationen in diesem Report wurden von den Autoren mit größter Sorgfalt recherchiert. Trotzdem sind Fehler nicht auszuschließen. Der BDG weist daher als

Herausgeber darauf hin, dass er keine Haftung für Folgen, die auf fehlerhafte Angaben zurückgehen, übernehmen kann.

Gedruckt wird auf vollkommen chlorfrei gebleichtem Papier (TCP) mit schwermetalldfreien Farben. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Änderungen sind mit der Redaktion abzustimmen.

Fragen zum Versand

oder Bestellungen:

Rita Hebben
Telefon: (02 11) 68 71-2 08
rita.hebben@bdguss.de

Copyright © 2021 BDG
www.guss.de

Ihre Ansprechpartner im BDG

Hauptgeschäftsführer

RA Max Schumacher
T: +49 (0) 211/68 71-2 15
max.schumacher@bdguss.de

Bereichsleitungen

Mitgliederbetreuung
Thomas Krüger
T: +49 (0) 211/68 71-1 48
thomas.krueger@bdguss.de

Wirtschaft
Heiko Lickfett
T: +49 (0) 211/68 71-2 14
heiko.lickfett@bdguss.de

Technik & Innovation
Cesare Troglio
T: +49 (0) 211/68 71-3 39
cesare.troglio@bdguss.de

Verwaltung
Jörg Evertz
T: +49 (0) 211/68 71-1 63
joerg.evertz@bdguss.de

Referate und Fachgruppen

Betriebswirtschaft
Dr. Fynn-Willem Lohe
T: +49 (0) 211/68 71-2 77
fynn.lohe@bdguss.de

Energie
Dr. Christian Schimansky
T: +49 (0) 211/68 71-2 00
christian.schimansky@bdguss.de

Mittelstandsfragen
RA Max Schumacher
T: +49 (0) 211/68 71-2 15
max.schumacher@bdguss.de

Marktanalysen und Volkswirtschaft/Statistik für Gießereien und Abnehmerbranchen
Heiko Lickfett
T: +49 (0) 211/68 71-2 14
heiko.lickfett@bdguss.de

Rohstoffe/Energie Außenwirtschaft und Zoll Verkehr und Logistik
Martin Rölke
T: +49 (0) 211/68 71-2 78
martin.roelke@bdguss.de

Umwelt- und Arbeitsschutz
Elke Radtke
T: +49 (0) 211/68 71-2 90
elke.radtke@bdguss.de

Recht
RA Max Schumacher
T: +49 (0) 211/68 71-2 15
max.schumacher@bdguss.de

Nichteisenmetalle
Thomas Krüger
T: +49 (0) 211/68 71-1 48
thomas.krueger@bdguss.de

BDG-Redaktion/Öffentlichkeitsarbeit
Martin Vogt
T: +49 (0) 211/68 71-1 07
martin.vogt@bdguss.de

Forschungsförderung
Dr. Ingo Steller
T: +49 (0) 211/68 71-3 42
ingo.steller@bdguss.de

Normung
Dr. Ingo Steller
T: +49 (0) 211/68 71-3 42
ingo.steller@bdguss.de

Internationales CAEF – The European Foundry Association
Dr. Fynn-Willem Lohe
T: +49 (0) 211/68 71-2 77
fynn.lohe@caef.eu

Fachgruppe Eisen-/Stahlguss, Fachgruppe Fertigungstechnik
Dr. Ingo Steller
T: +49 (0) 211/68 71-3 42
ingo.steller@bdguss.de

Fachgruppe NE-Metallguss
Tobias Rennings
T: +49 (0) 211/68 71-2 89
tobias.rennings@bdguss.de

Fachgruppe Betriebsorganisation und Bildungswesen
Christopher Neu
T: +49 (0) 211/68 71-3 29
christopher.neu@vdg-akademie.de

VDG-Akademie
Ralf Gorski
T: +49 (0) 211/68 71-2 66
ralf.gorski@bdg-service.de

Fachverbände (Wirtschaft)

Verb. Dt. Druckgießereien
Verb. Dt. Kunst- und Glockengießereien.
Thomas Krüger
T: +49 (0) 211/68 71-1 48
thomas.krueger@bdguss.de

Fachverband NE-Guss
Thomas Krüger
T: +49 (0) 211/68 71-1 48
thomas.krueger@bdguss.de

Fachverband Fe-Guss
Heiko Lickfett
T: +49 (0) 211/68 71-2 14
heiko.lickfett@bdguss.de

Fachverband Stahlguss
Martin Rölke
T: +49 (0) 211/68 71-2 78
martin.roelke@bdguss.de



**Ast. Absägen.
Ihr wisst schon.**

Ohne Industrie kein Wohlstand.

GESAMT**METALL**
Die Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektro-Industrie